

# Eine unbekannte Überlieferung der Vita Godehardi posterior

von

BERNHARD GALLISTL

<https://orcid.org/0000-0003-1161-3358>

Hildesheim



Concilium medii aevi 24 (2021) S. 1–43

DOI: <https://doi.org/10.11588/cma.2021.1.83716>

## Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	3
2. Die Diözesansynoden in Hildesheim am 15. April und am 20. Juni 1025 mit dem Verfahren gegen den Präfekten Ludolf	4
3. Die Klerikerversammlung in Holthusen 1037 mit dem Verfahren gegen den Domkanoniker Hildewin	12
4. Ein Wunder auf dem Markt beim Gericht gegen einen Kolonen des Bischofs im April 1039	15
5. Warum wurden die Textstücke aus der Godehardsvita entfernt?	18
6. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a. Vita Godehardi posterior. Unedierte Textteile	22
a. Lobgedicht und Prolog	26
b. Hildesheimer Diözesansynode 1025	27
c. Der Tod des Kanonikers Hildewin 1037	31
d. Gerichtsverfahren auf dem Markt, April 1039	31
7. Quellen- und Literatur	37

## 1. Einführung

Eine spätmittelalterliche Abschrift der Vita Godehardi posterior in der Hildesheimer Dombibliothek (Hs 124a) enthält Textstücke, die sich in den vorliegenden Editionen nicht finden (Abb. 1–4).<sup>1</sup> Über die Herkunft des Manuskripts (107 Seiten), dessen Schrift ins letzte Drittel des 15. Jahrhunderts verweist, ist nichts weiter zu entnehmen als der Eintrag auf dem Vorsatz, der als Vorlage ein Buch in der Bibliothek der Minderbrüder in Halle nennt. Wie die Franziskaner in Halle, war auch der Hildesheimer Konvent des Ordens Teil der Franziskanerprovinz „Saxonia“, was einen Schriftenaustausch auf dieser Ebene wahrscheinlich macht.<sup>2</sup> Textlich lässt sie sich in die Gruppe der Handschriften einordnen, in denen sich der Verfasser nicht Wolfherus nennt.<sup>3</sup> Hier stellt er sich als *Albuinus* vor und er adressiert die Schrift an seinen *dominus et magister A*.

Die über unsere Editionen hinaus gehenden Stücke sind folgende:

1. Ein Preisgedicht (bzw. Epitaph) in 28 leoninischen Hexametern vor dem Prolog. Es zeigt formale Ähnlichkeit mit dem Gedicht zu Beginn der Vita Godehardi prior und liegt mit seiner Bitte um ein Gebet für den Verstorbenen noch vor dessen Kanonisation. Mit seinem rein panegyrischen Charakter soll es hier nicht weiter betrachtet werden.

2. Die Nachricht über zwei Hildesheimer Synoden Godehards im Jahr 1025, die zwischen den edierten Kapiteln 19 und 20 steht (PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 207 Z. 17). Auf diesen Teil im Umfang eines ganzen Kapitels konnte ich bereits

---

<sup>1</sup> Hildesheim, Dombibliothek Hs 124a. STÄHLI, HÄRTEL, GIEMANN, ARNOLD 1991, S. 3; PERTZ, Vita Godehardi; GIESE 2006, S. 27; SCHUFFELS 1988, S. 37f. Einen Überblick über die Editionen und die Literatur zur Textgeschichte der Vita Godehardi geben: JACOBSEN 1999, Sp. 1370–1374 (Jacobsen vermerkt unsere Hildesheimer Handschrift 124a unter der Rubrik „nicht genutzt“); KRÖNERT 2017, S. 359–401; COUÉ 1997, S. 43 und S. 64f.; GOETTING 1984, S. 31.

<sup>2</sup> Das Franziskanerkloster in Halle wurde um 1240 gegründet. MINDERMANN 2015, S. 250. Nach Hildesheim waren die ersten Franziskaner 1223 gekommen und hatten hier mutmaßlich zuerst im Nikolaihospital am Godehardkloster Aufnahme gefunden, MÜLLER 1995, S. 27–31; MÜLLER 2012, S. 740. Mitglied des Franziskanerkonvents in Hildesheim war am Ende des 14. Jahrhunderts auch Heinrich von Halle, der hier Weihbischof war, nachfolgend auch Weihbischof in den Bistümern Brandenburg, Magdeburg und (nach 1403) im Bistum Halberstadt, GUTOWSKI 1994, S. 111–145. Zur hagiographischen Traditionspflege in den Hildesheimer Klöstern St. Godehard und St. Michael im Gefolge der monastischen Reform des 15. Jahrhunderts GIESE 2006, S. 89 und S. 93.

<sup>3</sup> Hs 124a, S. 2 (vgl. Abb. 3); PERTZ, Vita Godehardi, S. 165, betrachtet diese Gruppe als sekundär. Vgl. JACOBSEN 1999, Sp. 1372.

im Rahmen einer Studie hinweisen, in der ich den Zusammenhang mit einer Wundererzählung im Mirakelanhang zur Diskussion stellte.<sup>4</sup>

3. Eine kürzere Passage gibt eine Ergänzung in der Mitte von Kapitel 27, das Godehards Konflikt mit dem Domkanoniker Hildewin zum Thema hat (PERTZ, *Vita Godehardi posterior*, S. 211 Z. 40). Auf sie ist von Stefan Petersen aufmerksam gemacht worden, der darin die erste Nennung der Kirche St. Andreas und damit eine wichtige Quelle zu Hildesheims Stadtentstehung gefunden hat. In diesem Zusammenhang erwähnt Petersen auch unser letztes Textstück als einen Beleg, dass zu Godehards Zeit hier auch bereits ein Markt bestand.<sup>5</sup>

4. Dieses Textstück nach dem Schluss des edierten Textes (nach c. 41: PERTZ, *Vita Godehardi posterior*, S. 218 Z. 39) ist eine Wundererzählung. Sie nimmt von einem Diebstahl auf dem Markt den Ausgang und endet mit der Errettung eines zum Tod Verurteilten.

Im Folgenden sollen diese Stücke erstmalig in ihrem gesamten Wortlaut wiedergegeben und eine Bestimmung im Gesamtkontext versucht werden.

## 2. Die Diözesansynoden in Hildesheim am 15. April und am 20. Juni 1025 mit dem Verfahren gegen den Präfekten Ludolf<sup>6</sup>

Zwischen den Kapiteln 19 und 20 steht in unserer Handschrift der Bericht über zwei Hildesheimer Diözesansynoden am 15. April und am 20. Juni 1025 mit der Exkommunikation des Präfekten Ludolf. Da der Exkommunizierte am Ende Gottes Strafe (durch einen Blitzschlag) erleidet, ist es auch eine Mirakelgeschichte und schließt als solche an das vorangehende Kapitel mit der Besessenenheilung an, die sich als die erste Wundertat Godehards als Bischof am Rande des Konzils von Mainz (1023) zutrug.

Bevor der Autor nun auf die Ereignisse bei Godehards erstem großen Auftreten in Hildesheim zu sprechen kommt, schildert er zunächst das Erscheinungsbild des schon greisenhaften Bischofs: „Er war klein von Gestalt, und mit seinem wilden Haarwuchs und dem ausgezehrten Gesicht voller Falten bot sein Anblick Schrecken.“ (Hs 124a S. 42). Äußere Physiognomie und innerer Habitus sind in Beziehung gesetzt (wobei das Vorbild antiker Biographen durchscheint) und bilden

---

<sup>4</sup> GALLISTL 2020, S. 23–36. Zur Datierung der „*Miracula a Godehardo in vita patrata*“ (PERTZ, *Vita Godehardi*, S. 218–221); vgl. KRÖNERT 2017, der diese Sammlung allerdings als erst im 14. Jahrhundert angelegt sieht.

<sup>5</sup> Vgl. PETERSEN 2004, S. 146f.

<sup>6</sup> Hs 124a, S. 42–52; PERTZ, *Vita Godehardi posterior*, S. 207, zwischen c. 19 und c. 20.

einen Kontrast. Das unscheinbare Auftreten nach außen hin, das Godehard geradezu pflegt, bringt umso deutlicher seine geistliche Macht zur Geltung, die er an einer Synode in seinem dritten Jahr als Bischof (1025) unter Beweis stellte.

Zunächst wie ein Gerichtsprotokoll, folgt nun der Hergang der Synode, die Godehard am Gründonnerstag einberief. Hauptthema dieser Versammlung war eine „gewisse notwendige Sache“, über deren Inhalt nichts weiter verlautet. Der Beschluss, den Godehard in dieser Sache beantragt, erhält die Zustimmung der versammelten Kleriker, das Volk aber versagt seinen Beifall. Eine solche Weigerung ist freilich nicht vorgesehen und gilt als Ungehorsam. Deshalb verhängt der Bischof den vorläufigen Kirchenbann über die Verweigerer. Dies bringt die meisten so weit, dass sie schon beim Abendgottesdienst, in dem am Gründonnerstag die „greinend“ Bußfertigen in die Gemeinschaft der Gläubigen wieder aufgenommen werden, den Bischof um Vergebung bitten, den anderen wird noch eine Frist bis zum Pfingstsonntag eingeräumt. Ihr Rädelsführer aber, der mächtige Präfekt Ludolf, bleibt hartnäckig und wird alsbald auf Betreiben Godehards vor das Gericht des sächsischen Herzogs (Bernhard II.) zitiert. Nachdem Ludolf sich auch vor diesem weiter weigert und auch noch höhnende Worte über den Bischof und seinen Bann hinzusetzt, wird er seiner sämtlichen Ämter und Güter für verlustig erklärt, was den Fall in die Rechtlosigkeit bedeutet. Gemeinsam mit einem alten Freund, der im Bistum Verden ein Ähnliches erfahren hat, begibt sich Ludolf nun auf die Flucht, um das Exil bei Mieszko II. in *Polonia* aufzusuchen. Am gleichen Tag (20. Juni), an dem Godehard in Hildesheim bei einer neuerlichen Synode feierlich das Anathem über Ludolf spricht, erreicht die beiden Verdammten ein tödlicher Blitzschlag auf der Heide bei Hollenstedt, knapp vor dem Elbübergang ins Niemandsland des *limes Saxoniae*.

Der Autor erweist sich als ein Meister der Schilderung, wenn er das Bild des Geistlichen Vancelin im Heidedorf zeichnet, der (dem Don Abbondio in Manzonis Roman vergleichbar) bei einem Überfall der beiden Desperados in seinem Pfarrhaus gute Miene zum bösen Spiel machen muss und schließlich Zeuge ihres grauenvollen Endes wird. Die Amnesie unmittelbar nach diesem Schockerlebnis, das Gedächtnis, das etappenweise wieder zurückkommt, mit dem Schrecken, der ihn lebenslang nicht mehr loslassen wird: es ist die Fallbeschreibung einer Traumatisierung, die den Augenzeugen glaubwürdig machen soll.

Das wahre Motiv für Ludolfs Verurteilung (und Beseitigung) dürfte seine Nähe zu den Gegnern des Königs gewesen sein.<sup>7</sup> Dafür sprechen Ludolfs Verbindungen zu

---

<sup>7</sup> Dass Konrad II. nicht nur Freunde in Hildesheim hatte, ergibt auch ein Zwischenfall mit seinem Gefolge, der sich auf seinem Königsumritt im Januar 1025 in Hildesheim ereignete. *Ibi Hildenesheim ... sed diabolo, qui semper totius boni invidet, machinante, periculosa ibidem inter nostrates et hospites exoritur sedicio, quae statim Dei gratia sapientum supprimitur iudicio; sed quoniam nil inde accidit perniciosum, plus super hoc disserere videtur ociosum ... cum vero iam inde digressuri regis ordinaretur processio ...* PERTZ, Vita Godehardi prior, S. 186f. c. 26. Wolfhere, der das Ereignis in der Vita prior erwähnt, spielt dieses in gewohnter Manier gleich wieder herunter. Man hat es jedenfalls als Auffälligkeit betrachtet, dass unter Konrad II. als

Mieszko II., der nach dem Tod seines Vaters Boleslaw I. in eben diesem Jahr 1025 die Herrschaft in Polen erlangte. Dass Mieszko II. damals auch die Kroninsignien des Vaters übernahm, ohne eine Verleihung des deutschen Königs Konrad II. abzuwarten, hatte zu dessen Missfallen beigetragen.<sup>8</sup> Die genaue Kenntnis der politischen Situation verrät unseren Autor als Zeitgenossen der Vorfälle.

Der jüngere Konrad hatte am 4. September 1024 bei der Königswahl in Kamba seinem gleichnamigen Vetter den Vortritt gelassen, überwarf sich aber bald darauf wieder mit ihm auf dem Hoftag in Augsburg, der – zeitgleich mit unserer Hildesheimer Synode – an den Ostertagen des Jahres 1025 stattfand. Eine treibende Kraft der Auseinandersetzung war Mathilde von Schwaben, die Mutter des jüngeren Konrad. Sie war in zweiter Ehe mit Friedrich III. von Oberlothringen verheiratet, der an der Rebellion gegen den König beteiligt war, die nach dem Zerwürfnis der beiden Konrade ausbrach. In einem in St. Gallen geschriebenen „Liber de divinis officiis“ des Pseudo-Alkuin finden wir am Beginn ein überschwängliches Widmungsschreiben der Mathilde an Mieszko II., dazu ein Dedikationsbild, das den Piastenherrscher im vollen Ornat als König zeigt.<sup>9</sup>

Die Verflechtung Mieszkos II. mit den Oppositionskreisen war unserem Autor offenbar bekannt. Wir könnten fast die Frage stellen, ob die Schriftsteller voneinander wussten, wenn der Verfasser der Widmungsschrift seine Herzogin zu Mieszko II. in Lobestönen sagen lässt: *Paternis nempe exemplis ammonitus, totus pene uersaris in caelestibus, qui in illa mundi parte quam regis quasi quidam fons et origo sanctae catholicae et apostolice extitit fidei... Deus omnipotens cuius constitutione regali diademate coronatus es, ipse tibi spacium uitae palmamque uictoriae largiendo, cunctis efficiat hostibus fortiorem.* Dagegen charakterisiert unser Autor Mieszko als einen unchristlichen Diktator, dessen Land für die gottlosen Verbrecher als Unterschlupf gerade recht gewesen sei: *fatebantur ad Miselonem qui tunc imposito sibi regali diademate contra deum et imperatorem popululumque christianum tirannidem exercuit, Poloniam intrare ibique quam diu posset spreto christianismo latitare* (Hs 124a, S. 47).

Der primäre Klagepunkt, der zu Ludolfs Verurteilung führt, ist die hartnäckige Weigerung dem Synodenbeschluss *de quadam necessaria re* die Zustimmung zu geben. Was war nun diese „notwendige Angelegenheit“, die unter allen anderen „nützlichen“ Anliegen vordringlich war und den, der widersprach, unter den Bann brachte? Wir erfahren nichts über den konkreten Inhalt. Gewiss ist nur, dass

---

einzigem König im 11. Jahrhundert keine stärkere Opposition des sächsischen Hochadels oder gar ein Aufstand in Sachsen erfolgt ist. WOLFRAM 2000, S. 205. Möglicherweise hatte Godehard hier mitgewirkt, die Ausbreitung eines solchen Aufstandes zu verhindern.

<sup>8</sup> Vgl. GALLISTL 2020, S. 30 Anm. 14.

<sup>9</sup> Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, C 91, fol. 2v–3r. KÜRBIS 1989, S. 318–343; SACH 2007, S. 502

*necessitas* und *utilitas* die „für diese Vita typischen Schlüsselbegriffe“ sind und vom Autor mit den Werten der Reform assoziiert werden.<sup>10</sup>

Uns liegt allerdings an anderer Stelle eine Synodensentenz vor, die mit der Jahresangabe 1025 in Hildesheim aufgezeichnet wurde (Abb. 5–6). Es handelt sich um die auf den Antrag des Bischofs Bernward in Goslar verabschiedete Sentenz über den Status der Priesterkinder. Die Niederschrift ist uns in einem Hildesheimer Kompendium des 11. Jahrhunderts zwischen zahlreichen anderen kirchenrechtlichen Schriften überliefert (darunter Regino Prumensis, Hrabanus Maurus, Burchardus Wormatiensis, Silvester II papa, Ebo Remensis).

Bernwards Goslarer Synode, an der Kaiser Heinrich II. und zahlreiche Bischöfe teilnahmen, hatte im März des Jahres 1019 stattgefunden. Unsere Sentenz beantwortet „unter Zustimmung des Kaisers die von Bischof Bernward aufgeworfene Frage, welchem Stande Frau und Kinder eines Hörigen, der Geistlicher geworden und eine Freie geheiratet, anzugehören hätten, dahin, dass dieselben in das Verhältnis der Hörigkeit zum Herrn ihres Mannes und Vaters treten.“<sup>11</sup> Dass sie im Hildesheimer Kodex, der sie uns allein überliefert, mit dem Jahr 1025 aufgezeichnet wurde, war kein Irrtum des Schreibers. Bischof Bernward, der am 20. November 1022 starb, und Heinrich II. werden als bereits Verstorbene genannt. (Wie diese waren von den Unterzeichnenden auch die Bischöfe von Minden und Münster im Jahr 1025 nicht mehr am Leben.) Der am 9. April verstorbene Papst Benedikt VIII. erscheint wiederum ohne seinen Namen. Die Versetzung des Jahresdatums lässt also nach dem Grund fragen.

Eine weitere Auffälligkeit findet sich im letzten Satz des Dekrets mit der Erklärung, dieses sei vom anwesenden Kaiser Heinrich (II.) legalisiert und vom Papst gutgeheißen worden. Mit dieser Klausel bezieht der Schreiber bereits eine Bestätigung mit ein, die erst am 1. August 1022 im Konzil von Pavia unter dem Vorsitz des Papstes Benedikt VIII. erfolgt war. Die Frage der Rechtsstellung der aus Ehen höriger Kleriker stammenden Kinder (*de filiis eorum clericorum, qui sunt de familia ecclesiae*) war dort zwar auf die gleiche Weise wie in Goslar beschieden, aber auf der Ebene der Gesamtkirche verkündet worden. Heinrich II. erklärte im Konzil von Pavia seinen Konsens und ließ das entsprechende Dekret dort durch ein kaiserli-

---

<sup>10</sup> COUÉ 1997, S. 72; vgl. Cicero, *De officiis*, 3,47, S. 315; Cicero, *Pro Sestio* 91, S. 42.

<sup>11</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 32 Helmst. fol. 19r–19v. HÄRTEL 2012, S. 54–61, online: <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=32-helmst&catalog=Haertel> (abgerufen am 3.3.2021); WEILAND 1893, S. 62 Nr. 31; JANICKE 1896, Nr. 49 S. 38; WOLTER 1988, S. 276–279. Die Hildesheimer Kanonessammlung, die auch Bestimmungen über den Kirchenbann enthält (fol. 18v und fol. 189v), gelangte über den Humanisten Matthias Flacius nach Wolfenbüttel. HARTMANN 2001, S. 103f. und S. 224. Hoffmann deutet die ersten drei Lagen (fol. 1v–19v) als kanonistisches Dossier für Godehards Position im Konflikt mit Erzbischof Aribo um das Stift Gandersheim (vgl. Anm. 43), HOFFMANN, POKORNY 1991, S. 127–129.



ches Edikt publizieren.<sup>12</sup> Im Hildesheimer Kanonbuch war die Sentenz von Goslar also auch auf den aktuellen Stand von 1025 gebracht worden.

Eine Verordnung Bernwards (vom 10. Oktober 1020) über viermal jährlich abzuhaltende Synoden in seiner Diözese, die auf dem gleichen Blatt vorausgeht, unterstützt uns in der Vermutung, dass die Sentenz in einem solchen Zusammenhang erneut verwendet werden sollte und das Zusammenfallen mit dem Jahresdatum der Hildesheimer Synode von 1025 kein Zufall ist.<sup>13</sup> Damit würde auch die Art und Weise verständlich, mit der Godehard diese eröffnete: *de necessaria quadam re iudicii decretum a fratribus perquisivit, quod statim archidiaconus de canone quem manu gestabat protulit.* (Hs 124a, S. 43) was wörtlich bedeutet: „Godehard fragte die Kanoniker in einer notwendigen Sache nach dem Dekret, das der Archidiakon sogleich aus seinem ‚Kanon‘ hervorholte, den er in Händen hielt.“<sup>14</sup>

Was aber war an dieser Sentenz seines Vorgängers so bedeutsam, dass Godehard sie erneut verkünden wollte? Dadurch, dass sie am 1. August 1022 in Pavia Reichsgesetz geworden war, hatte sie im Hinblick auf die Durchsetzbarkeit ein erheblich stärkeres Gewicht erhalten. Bernward starb allerdings drei Monate später (am 11. November), Kaiser Heinrich II. in der Mitte des übernächsten Jahres (13. Juli 1024).

Dass Godehard dann, als Konrad II. im Januar 1025 auf seinem Umritt durch Hildesheim kam, nicht die Gelegenheit versäumte, sich endlich beim König in dieser offenbar unpopulären Angelegenheit Rückhalt zu holen, erschien verständlich. Der zeitgleiche Tumult in der Hildesheimer Bevölkerung, der in der Vita prior er-

---

<sup>12</sup> WEILAND 1893, S. 62 Nr. 31, S. 70 Nr. 34. WOLTER 1988, S. 286–289. In den „Regesta Imperii“ findet sich dazu der folgende Kommentar: „Nicht berücksichtigt ist merkwürdigerweise ein vermutlich in der Goslarer Synode von März 1019 auf Vorschlag des Bischofs Bernward von Hildesheim gefaßter Beschluß über die fortdauernde Unfreiheit von Kindern aus der Ehe eines unfreien Klerikers mit einer Freien, wovon der *anno MXXV. in consistorio regali Goslare* datierende Konzilsakt behauptet, daß das Dekret nicht nur vom anwesenden Kaiser Heinrich (II.) bestätigt (*sancitum*), sondern auch *in beneplacito universalis papae prospectum vegetet sanctae aeclesiae.*“ RI II,5 n. 1249 ([http://www.regesta-imperii.de/id/1022-08-01\\_1\\_0\\_2\\_5\\_0\\_1310\\_1249](http://www.regesta-imperii.de/id/1022-08-01_1_0_2_5_0_1310_1249)).

<sup>13</sup> JANICKE 1896, Nr. 64 S. 69. Möglicherweise zeigt die Wiederaufnahme der Goslarer Synodenbeschlüsse von 1019 auch Probleme in Ludolfs Verwandtenkreis auf. In Goslar war es auch um die Trennung der Ehe zwischen Gottschalk, dem Sohn eines *praeses* Ekhard, und Gertrude, der Tochter eines Grafen Ekbert gegangen, WAITZ, 1878, S. 32 ad a. 1018. Weder Hintergründe noch Ausgang dieses Ehetrennungsverfahren sind bekannt. UBL 2008, S. 415f. In unserem Text erscheint ein unmündiger Neffe Ekbert, dessen Güter Ludolf neben den eigenen verwaltete. Der Name Ekbert weist auf die Billunger Grafen im Amber- und Derlingau, HENSTRA 2008, S. 24–26 und S. 28; FREYTAG 1951, S. 54–56. Ludolf wiederum ist ein brunonischer „Leitname“. BRÜSCH 2000, S. 19, S. 24f., S. 129, S. 142.

<sup>14</sup> Zu „*canon*“ in der Bedeutung als „*Liber Regulæ Canonicorum, vel Monachorum*“ DU CANGE 1883, col. 093b (<http://ducange.enc.sorbonne.fr/CANON4>).



wähnt wird, mag vielleicht schon ein Vorspiel zu den bei uns berichteten Unruhen an der Synode vom Gründonnerstag (15. April 1025) gewesen sein.<sup>15</sup>

Das erklärte Ziel des Konzils in Pavia war gewesen, die Verfügungsgewalt der Kirche über ihre Güter und Einkünfte zu bewahren bzw. wieder herzustellen. Dabei erschien die Güterentfremdung durch erbberechtigte Priesterkinder als Hauptproblem. „Die Angelegenheit wurde erörtert, ohne dass, soviel wir wissen, die Priesterehe selbst dabei als irgendwie anstößig erschien“, wird als auffällig bemerkt.<sup>16</sup> Sicherlich war der Priesterzölibat ein zentrales Anliegen der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts. Wir verstehen aber, dass er nicht aktuell war, wenn es um die Anwendung auf die Vergangenheit ging. Mit dieser Sentenz wurde der Erbanspruch von Laien auf die Kirchengüter auch rückwirkend als gesetzeswidrig für nichtig erklärt. Damit forderte die Kirche ihre Verfügungsgewalt über etwas, was zuvor als freier Besitz behandelt worden war. In Pavia ging man von der Vorstellung aus, dass der ursprüngliche Kirchenbesitz infolge eines allgemeinen sittlichen Niedergangs zunehmend von der Entfremdung bedroht sei. Man sah nicht, dass es äußere Veränderungen waren, die auch neue Formen der Organisation notwendig werden ließen.

Der durch Guy Bois zum Schlagwort avancierte „Umbruch im Jahr 1000“ setzte eine „feudale Revolution“ in Gang.<sup>17</sup> Zuvor war die Landwirtschaft durch große Gutshöfe (Villikationen) bestimmt gewesen.

„Villikationen waren im Früh- und Hochmittelalter lokale Besitzkomplexe mit einem Besitzzentrum, einem Fronhof (*curtis, villa, domus*) und/oder einer Kirche, wozu Salland (*terra dominica/salica*) in herrschaftlicher Eigenwirtschaft gehörte. Neben unfreiem Hofpersonal gehörte meist weiteres Zubehör zum Fronhof. Dem Fronhof waren kleinere Höfe, die sog. Hufen (*mansi, hobae, coloniae*) abhängiger Bauern unterstellt, die dem Grundherrn bzw. dem lokalen Verwalter des Fronhofs, dem Meier, Abgaben zu entrichten sowie Frondienste zu leisten hatten, vor allem auf dem Salland des Fronhofes, aber auch in anderer Form. Dieses Modell der Besitzorganisation gilt als idealtypische Ausprägung der frühmittelalterlichen Grundherrschaft und damit als die wichtigste Agrarverfassung des Frühmittelalters nördlich der Alpen ... Anstelle von Fronhöfen bildeten nicht selten Kirchen Zentren von Villikationen. Oftmals fanden sich in der gleichen Villikation Fronhof und Kirche, wobei das Verhältnis zwischen den beiden Elementen sehr unterschiedlich sein konnte.“<sup>18</sup> In diesem Rahmen war die Eigenkirche die „vielleicht vorteilhafteste Kapitalanlage des frühen Mittelalters“ gewesen.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> PERTZ, Vita Godehardi prior, S. 186f. c. 26. Vgl. Anm. 6.

<sup>16</sup> HIRSCH, BRESSLAU, PABST 1875, S. 213; ähnlich TELLENBACH 1988, S. 137.

<sup>17</sup> BOIS 1993.

<sup>18</sup> GRÜNINGER 2020 ([http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation\(sverfassung\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation(sverfassung))).

<sup>19</sup> STUTZ 1895, S. 49. Zur Entwicklung der Villikationen in Norddeutschland siehe auch LAST 1983, S. 369–450.

Eine solche „Villikationsverfassung“ wurde mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft und anderer marktwirtschaftlicher Faktoren zunehmend unpraktikabel und durch Zinswirtschaft und Erbrecht verdrängt.<sup>20</sup>

Bei diesem Wandel stand die Kirche nicht außerhalb. So hatte Godehard in Niederaltaich 1009 das Marktrecht für Hengersberg erwirkt und baute dieses zum Zentralort für die Grundherrschaft seines Klosters aus (Abb. 7). Im Nordwald trieb er die Binnenkolonisation mit der Entsendung von Hersfelder Benediktinern voran.<sup>21</sup> Richard Loibl, der das Wirken Godehards als Abt auf diesem Hintergrund untersuchte, gelangt insgesamt zum Resümee: „Die Gesellschaft wurde ein Stück freier – durch Kirchenreform und Kapitalismus“.<sup>22</sup>

Weshalb traf derselbe Godehard in Hildesheim auf solchen Widerstand? Hier hatte sein Vorgänger Bernward nicht weniger engagiert den wirtschaftlichen Fortschritt vorangetrieben. Er ließ eigene Münzen prägen, was auch bedeutet, dass er bereits über das Regal für Markt, Münze und Zoll verfügen konnte.<sup>23</sup>

Bisher kaum beachtet wurde Bernwards Änderung der Pfarrorganisation, die das Ende der alten „Villikationsverfassung“ in seiner Diözese bedeuten musste. Es ist die Anweisung (vor 1013 Juli 16) an die Gemeindepriester seines Sprengels, die Zehnten, die sie bisher an Laien und andere Personen gezahlt hatten, jetzt nur noch zur Unterhaltung der Kirchen zu verwenden, ein jeder Priester aber auf einer Jahressynode am 23. Januar (nach dem Fest des Dompatrios Epiphanius) einen Pfennig am Altar der Gottesmutter Maria im Dom niederzulegen.<sup>24</sup>

Bis dahin war es bei den Grundherren üblich gewesen, über den an ihrer Eigenkirche gesammelten Kirchzehnten frei zu verfügen und einen ihrer Hörigen als Priester einzusetzen.<sup>25</sup> Mit dem Anspruch auf die Kirchengüter in seiner Diözese nahm sich der Bischof nun das Recht, seine Geistlichen selbst einzusetzen und die Einkünfte ihrer Kirchen durch diese verwalten zu lassen. Dabei war die Frage, was Besitz der Kirche war und was als Erbeigentum des Grundherrn gelten durfte, nicht immer einfach zu beantworten.

Den Dekreten von Goslar und Pavia ist zu entnehmen, dass es nicht unüblich war, dass der Villikationsherr eine seiner Töchter dem hörigen Priester zur Frau und die Eigenkirche als Mitgift gab. Solange die Kinder dieser Verbindung den freien

<sup>20</sup> RÖSENER 1992, S. 22–24, S. 72–98; SAALFELD 1995, S. 72–92.

<sup>21</sup> MGH D H II, Nr. 198; LOIBL 2010, S. 26f.; BÜHRER-THIERRY 2018, S. 21–30.

<sup>22</sup> LOIBL 2011, S. 55.

<sup>23</sup> Vgl. PETERSEN 2004, S. 145.

<sup>24</sup> ... ut omnes presbyteri per nostrum *episcopatum, qui matriculas vel capellas tenent, decimationes dotales, quas tributario iure ante nostra tempora laicis vel ceteris personis dederunt*. JANICKE, 1896, Nr. 49 S. 38; GOETTING 1984, S. 22.

<sup>25</sup> *Volumus ut iudices nostri decimam ex omni conlaboratu pleniter donent ad ecclesias quae sunt in nostris fiscis, et ad alterius ecclesiam nostra decima data non fiat, nisi ubi antiquitus institutum fuit. Et non alii clerici habeant ipsas ecclesias, nisi nostri aut de familia aut de capella nostra*. Capitulare de villis c. 6, in: BORETIUS 1883, S. 83.

Status ihrer Mutter behielten, stand ihnen dieses Erbe zu. Wenn diese Gewohnheit lange genug bestanden hatte, ließ sich das Gut dieser Eigenkirchen mit ihren Einkünften über das Erbrecht gänzlich als freier Familienbesitz rechtfertigen. Nachdem freilich die Aberkennung des Erbrechts für solche Priesterkinder nun zum Reichsgesetz geworden war, gewann sie auch rückwirkende Geltung und nahm in Umkehrung den Grundherren alles, worauf die Kirche Eigentumsanspruch erhob und das unter Umständen vielleicht auch ihr gesamtes Gut war.<sup>26</sup>

Wohl bestand grundsätzlich die Möglichkeit, die Güter als „*precaria oblata*“ von dieser als Leihe zu lebenslänglicher Nutzung wieder zu erhalten.<sup>27</sup> Diese konnten freilich etwa im Sterbefall des Leihgebers wie des Leihnehmers wieder eingezogen, die Wiedervergabe mit Abgaben und Verpflichtungen verbunden werden. Die Beschneidung ihrer Rechte sorgte für Unmut bei den Betroffenen. Bekannt ist der Aufstand der Valvassoren in der Lombardei, die zehn Jahre später in offener Revolte „das Recht ihrer Väter“ verteidigten, als Erzbischof Aribert von Mailand (1022 einer der Unterzeichner des Konzilsbeschlusses von Pavia) einem „Mächtigen“ (*Hugo comes*) sein Lehen entzog.<sup>28</sup>

So wird auch verständlich, wie Ludolf die Leute „mit den Prekarien“ zum Widerstand anstiften und zunächst auf seine Seite bringen konnte (*precaris instigavit*). Wir wissen nicht, an welche Teile des „*populus*“ Ludolf sich damit wandte. Die halbironische Bezeichnung des Autors für die Bußfertigen darunter als *milites Christi* lässt darauf schließen, dass viele aus dem Kreis der Ministerialen kamen, die sich von einer verstärkten Bindung an ihren Bischof wiederum auch Vorteile versprechen konnten.<sup>29</sup>

Nach diesem Gerichtsverfahren über einen adligen Laien im Rahmen einer Diözesansynode, das in den Editionen völlig fehlt, steht unsere nächste unedierte Textstelle mitten im sonst edierten Kapitel 27 über den Hildesheimer Domkanoniker

---

<sup>26</sup> Vgl. GALLISTL 2020, S. 32.

<sup>27</sup> KROESCHELL 1972, S. 95; BRUNNER 1887, S. 229; KASTEN 1998, S. 247; VON VOLTELLINI 1922, S. 259–306; GALLISTL 2020, S. 30 Anm. 15.

<sup>28</sup> BRESSLAU 1915, S. 54–56 c. 34–36 und S. 93; BETHMANN, WATTENBACH 1848, S. 14 c. 10. Konrad II., der in den Konflikt eingriff, bestätigte am 28. Mai 1037 durch ein Gesetz die Rechte der *milites*, insbesondere die Erblichkeit ihrer Reichs- und Kirchenlehen. *Insuper etiam omnibus modis prohibemus, ut nullus senior de beneficio suorum militum cambium aut precariam aut libellum sine eorum consensu facere presumat. Illa vero bona, que tenent proprietario iure aut per precepta aut per rectum libellum sive per precariam, nemo iniuste eos divestire audeat*, RI III,1 n. 254 ([http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-28\\_1\\_0\\_3\\_1\\_0\\_456\\_254](http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-28_1_0_3_1_0_456_254)). Am folgenden Tag, an dem das Pfingstfest war (29. Mai), wurden zahlreiche Männer des kaiserlichen Heeres, das vor Mailand lag, samt ihren Pferden bei einem Unwetter vom Blitz erschlagen, WAITZ 1878, S. 41; RI III,1 n. 254b ([http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-29\\_1\\_0\\_3\\_1\\_0\\_458\\_254b](http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-29_1_0_3_1_0_458_254b)). Ein intertextueller Bezug zur Ludolf-Episode in Hs 124a ist wahrscheinlich.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 32.

Hildewin, der sich im Jahr 1037 vor einer Klerikerversammlung verantworten musste.

### 3. Die Klerikerversammlung in Holthusen 1037 mit dem Verfahren gegen den Domkanoniker Hildewin<sup>30</sup>

Der Domkanoniker Hildewin, *ex familia ecclesiae ortus*, kam aus dem Hörigenstand der Kirche und war vermutlich selbst das Kind eines Priesters.<sup>31</sup> Mit ausgeprägtem Geschäftssinn begabt, war er aus ärmlichen Anfängen zu Ansehen und einem bedeutenden Vermögen gelangt. Bischof Bernward beförderte ihn in hohe Ämter. Dann freilich zog sich Hildewin das Missfallen König Heinrichs II. zu, was zu seinem Fall führte. Über die Hintergründe will sich der Autor bewusst ausschweigen. (Möglicherweise hatte Hildewin nach der umstrittenen Königswahl von 1002 die sächsische Opposition unterstützt.) Als nachfolgend Godehard Bischof wurde, erkannte dieser aber Hildewins Fähigkeiten als „nützlich für die Kirche“ und gab ihm seine einflussreiche Position zurück.<sup>32</sup>

Die wiedergewonnene Stellung machte Hildewin sich freilich zunutze um anfangs unbemerkt einen Kreis von Personen dem Dienst des Bischofs zu „entfremden“ (*abalienaret*). Die Betroffenen, die den Verlust des bischöflichen Patronats und der *utilitas* ihres Eigentums beklagten, führten darüber wiederholt Beschwerde.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Hs 124a, S. 71; PERTZ, *Vita Godehardi posterior*, S. 211 c. 27. nach Z. 40

<sup>31</sup> Vgl. die Formulierung *de filiis eorum clericorum, qui sunt de familia ecclesiae* im Dekret von Pavia 1022 (vgl. Anm. 11).

<sup>32</sup> *Utilis ei ad res aecclesiae videbatur*. Der Leitbegriff der „utilitas“ erscheint hier erneut.

<sup>33</sup> Der Autor vermittelt hier die Sicht des Falls von des Bischofs Seite. In der „*Chronica episcoporum Hild. necnon abbatum monasterii Sancti Michaelis*“ finden wir eine andere Notiz über Hildewin und seine Gemeinde, die eine Position der Mönche von St. Michael wiedergibt. Dort wird zu dem auf Godehard folgenden Bischof Thietmar kritisch vermerkt: *molestus fuit monasterio sancti Michaelis, aliqua bona scilicet decimas in Lafferde, Eggensem, Nettolinge, Sawynge et Beddungen ac bona in Wenthusen auferendo ex inductione quorundam perversorum simili modo sicut Hildewinus, qui beatum Godehardum ad similia induxit set non prevaluit. Vir enim sanctus considerans suam maliciam et certorum aliorum invidiam eis non consensit ... Post obitum tamen sancti Godehardi non cesarunt set calliditate vulpina devotum virum Deithmarum Episcopum tandem induxerunt, ut eadem bona, quae sanctus Bernwardus de thesauro Ottonis tercii emit et monasterio et monasterio prefato contulit, ipse auferret monasterio, set tamen post miserabilem obitum quorundam invidorum penitencia ductus totum monasterio restituit*. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 115 Extravag., Bl. 190va; LEIBNIZ 1710, S. 788; PERTZ, *Chronicon*, S. 853 Anm. g. GOETTING 1984, S. 261. Die Formulierung *de thesauro Ottonis tercii* meint ein Vermögen des königlichen Fiskus und dürfte sich auf Einkünfte aus Markt und Zoll beziehen. Vgl. GALLISTL 2015, S. 95 Anm. 88.

Zur Klärung lud Godehard seine Domkanoniker mit Dekan und Propst und weitere hochrangige Geistliche zu einer Kirchenversammlung nach Holthusen (das heutige Wrisbergholzen), zu der auch sein Neffe, der Abt Raimund von Niederaltaich mit Begleitern anreiste, um den Beisitz zu führen.

Beim Personal dieses reinen Klerikergerichts unterscheidet der Autor zwischen Einheimischen (*cives*) und Externen (*hospites*). In Vertretung der jeweils entsprechenden Gruppe führen sie Klage, zunächst gemeinsam über die beschädigte Ehre der Kirche, dann aber nach Einheimischen und Fremden unterschieden über die verletzte Rechte jeder einzelnen Person, die sich durch Hildewins Vorgehen ungerecht behandelt sah.

Mit der biblischen Einteilung der Gemeinde in Fremde und Einheimische (Eph 2,19–22) bezeichnet der Autor den jeweiligen Rechtsstatus der Beschwerdeführer. Auch der Kreis derjenigen, auf deren Dienste der Bischof Anspruch erhob (und ihnen dabei offenbar Vorteile in Aussicht stellte), setzte sich zusammen aus *cives* wie *hospites*. Ähnlich waren nach Ludolfs Aufruhr die Reuigen, die wieder einlenkten, als *militēs Christi et comprovinciales* angetreten.<sup>34</sup> Wie dort die bischöflichen Ministerialen und ihre Knechte, dürften hier mit *cives et hospites* die Handwerker und Arbeitskräfte gemeint sein, deren Zahl in einer aufstrebenden Marktsiedlung wie dieser ständig zunahm.

Bei aller Heftigkeit gelingt es Hildewin mit gewohntem Geschick, die Vorwürfe zu entkräften und seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Godehard fordert ihm mit den Jesusworten das petrinische Liebesgelöbniß ab (Jo 21,15–19), und so schließt die Verhandlung mit einer Versöhnungsformel. (Eine vorangehende ernste Ermahnung hatte sicherlich nicht gefehlt.)

Nach einem heiteren Liebesmahl der ganzen Versammlung kehrt Hildewin unbehelligt zurück nach Hause, wo er am Abend Mahl mit den Seinen hält. Dort fallen allerdings ganz andere Worte. Hildewin, der selbst seine Rechte verletzt sieht, ist tief gekränkt und stößt im vertrauten Kreis wüste Beschimpfungen und Drohungen aus gegen alle, die ihn gedemütigt hatten.

Die Strafe Gottes ließ nicht lange warten. An eben diese Stelle sind in unserer Handschrift einige Sätze eingesetzt, durch die uns das Ganze erst verständlich wird. Wir erfahren darin, dass Hildewin der Priester an der Kirche St. Andreas ist, wo er auch seine *mansio* hat (also nicht etwa im Domkloster wohnt). Es ist die Kirche, die man in späteren Zeugnissen als Gemeindegemeinde der Marktsiedlung und

---

<sup>34</sup> *militēs Christi et provinciales* (Hs 124a, S. 44). Vgl. auch *periculosa ibidem inter nostrates et hospites exoritur sedicio*. PERTZ, Vita Godehardi prior, S. 186f.; vgl. Anm. 6. Zu den *hospites* als Stand: „Grundsätzlich ist zu beachten, daß dieser Personenkreis in der Grundherrschaft durchaus eine Sonderrolle einnimmt: Die *hospites* hatten besonders als Arbeitskräfte Bedeutung, ihre Abgaben waren weit weniger wichtig. Die Priester profitierten folglich in gesteigertem Maße von dieser Arbeitsquelle.“ HEDWIG 1992, S. 22. *Cives et hospites* bei der Städtegründung: ZIMMERMANN 1966, S. 69.

entstehenden Stadt nennt. „Sie wird in der Schilderung über Hildewin als Pfarrkirche charakterisiert; das Taufrecht ist neben dem Bestattungsrecht eindeutiges Kennzeichen einer Pfarrkirche im Gegensatz zu einer Kapelle, die solche Rechte nicht besaß. Gelenkt wurde die Andreaskirche durch den genannten Hildewin zusammen mit dem Pfarrvolk; dies bedeutet, dass die Vermögensverwaltung der Kirche in Händen der Pfarrkinder lag. Die uneingeschränkte Verfügungsgewalt hatten die Pfarrkinder jedoch nicht, denn wie die Erzählung hervorhebt, war die Grundlage für das Amt des Hildewin die Verleihung des bischöflichen Bannes. Der Hildesheimer Bischof besaß demnach bezüglich der Andreaskirche pfarrherrliche Rechte, die ihm erlaubten, Hildewin mit der Vermögensverwaltung der Kirche zu betrauen“.<sup>35</sup>

So ist zumindest die Sicht des Autors auf die Zuständigkeiten. Von seiner Behausung aus begibt sich Hildewin am folgenden Morgen wie jeden Tag zur Matutin in den Dom, wo er im Chor seiner Mitbrüder Gottesdienst feiert und das Sündenbekenntnis ablegt. Danach sucht er das *cubiculum* (eine Art Umkleidekammer) auf, um sich des liturgischen Gewandes zu entledigen und wieder festes Schuhwerk anzulegen.

An dieser Stelle fährt die Erzählung auch wieder in unseren Editionen weiter und berichtet, man habe Hildewin, den dort beim Anziehen seiner Schuhe der Schlag getroffen hatte, nur noch tot auffinden können. Um aber das Seelenheil des derart Gestraften zu befördern, habe Godehard Hildewins umfangreiches Vermögen in kostbaren Gewändern und sonstigem Gut, dazu auch das Sondervermögen, konfisziert und dem Armenfonds zugewiesen. Die zusätzliche Nennung des Sondervermögens als *peculium* dürfte bedeuten, dass Hildewin mit einer freien Frau verheiratet war, auf deren Paraphernalvermögen der Bischof – den Grundsätzen des

---

<sup>35</sup> PETERSEN 2004, S. 147. Bei Hildewins Kirche handelte es sich offenbar um eine „matricula“ (vgl. Anm. 23). Solche Armen- und Pilgerherbergen waren selbstverwaltete Anstalten, die sich aus dem Kirchenzehnten unterhielten, vgl. BOSHOFF 1984, S. 169. Das *spetal bi sentte Andreas* ging 1334 in der Stiftung des neuen Trinitatishospitals auf, DOEBNER 1881: Nr. 879 S. 503. Das Andreas-Hospital mit seiner Kapelle soll im Jahr 1025 durch Godehard gegründet worden sein, LAUENSTEIN 1736, S. 2, mit Verweis auf Johannes Letzners Hildesheimische Chronica 5,4 (wo es heißt, Godehard habe „erstlich ... ein Hospital für arme Leudt ... gebauet undt daneben eine Capell in honorem Sancti Andreae.“ Exemplar in der Dombibliothek Hildesheim Hs 97, S. 45). Eine weitere „matricula“ dürfte auch schon neben der nördlichen Ausfallstraße an der „Sülte“ bestanden haben, wo Godehard im selben Jahr 1025 den Platz exorzierte, dem Apostel Bartholomäus ein Xenodochium weihte und die *vel monachico vel canonico vel etiam Graeco habitu* wirkenden Mönche des Ortes exsekrierte und verwies, PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 207 c. 20. (Im 7. Jahrhundert heißt es von der Einrichtung eines Xenodochiums durch Bischof Praiectus von Clemont: *in propriis rebus, orientalium more secutus ... curavit*, KRUSCH 1910, S. 235 c. 16.) Man kann beiden Nachrichten von diesen Kirchengründungen Godehards fragen, ob nicht eigentlich nur die Übernahme bereits bestehender Stiftungen in die bischöfliche Verfügungsgewalt vorlag.



Konzils von Pavia folgend, die sie zur Hörigen machten – nun ebenfalls seinen Anspruch geltend machte.<sup>36</sup>

#### 4. Ein Wunder auf dem Markt beim Gericht gegen einen Kolonen des Bischofs im April 1039<sup>37</sup>

In der Vita posterior unserer Ausgaben folgen nach Godehards Tod noch die Kapitel 34–41 mit acht Wundern an seinem Grab im Dom, die mit Präfatio und Prolog ein geschlossenes Ganzes bilden. Ob dieser letzte Teil noch zum Haupttext gehört, wird kontrovers diskutiert.<sup>38</sup>

Auch unsere Handschrift Hs 124a enthält diese letzten Kapitel, schließt allerdings dann noch ein Wunder an, das sonst nicht überliefert ist. Es bildet hier den Schluss, obwohl der vorangehende Epilog es vom Gesamtkontext abtrennt. Dies gilt auch für die Chronologie, da sich das Wunder bereits im Frühjahr ereignet haben soll, das auf Godehards Tod folgte, während die vorher berichteten Wunder in der nachfolgenden Zeit liegen. Das Schriftbild in unserem Exemplar lässt hier allerdings keine Zäsur erkennen.

Der Ort des Geschehens führt uns auf den Markt der im Entstehen begriffenen Stadt Hildesheim.<sup>39</sup> Hauptperson ist ein *colonus in servitute episcopi* aus einer der Villikationen in der nahen Umgebung. Dieser war frühmorgens auf dem Weg zum Markt zwei Männern begegnet, die dort Tierhäute gestohlen hatten. Einen Anteil an ihrer Beute lehnte er als Schweigelohn ab. Als sie aber insistierten und ihn beim Gedächtnis des vor Jahresfrist verstorbenen Bischofs Godehard baten, schwor er endlich bei diesem, sie nicht zu verraten. Die Marktaufseher (*quorum referat de mercato*) spüren allerdings die Diebe schnell auf und setzen mit ihnen auch unseren *colonus* fest. So kommen sie vor das *iudicium populi*, das alle drei zum Strang verurteilt, die Diebe wegen ihrer Tat, unseren Landmann aber wegen „Mitwisserschaft“. <sup>40</sup> Ein vom *populus* berufener *iudex* (*Nos certe quid nostrum est facimus. Quia iudicium populi complemus*) fällt am Ende einer Verhandlung das Todesurteil. Unser Landmann bleibt dabei gelassen. Der verstorbene Bischof Godehard war ihm nachts zuvor erschienen und hatte ihm Rettung zugesagt. Dem Richter fordert dieses freilich nur ein Lächeln ab. Er erteilt dem Henker Anweisung, reitet selbst aber

---

<sup>36</sup> Zum Paraphernalvermögen EHRHARDT 2019, S. 96–98.

<sup>37</sup> Hs 124a, S. 102–107; PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 218, nach c. 41.

<sup>38</sup> GOETTING 1984, S. 231. Zur Verfasserschaft der „Miracula a Godehardo in vita patrata“ vgl. Anm. 4.

<sup>39</sup> PETERSEN 2004, S. 147f.

<sup>40</sup> Zu „iudicium populi“ vgl. Cicero, De domo sua 45, S. 17.



unverzüglich aus dem Umkreis dreier Meilen, um sich „zum Bischof, wo dieser residierte“ zu begeben.

Die Verurteilten aber werden an den Galgen gehängt. Da ereignet sich vor aller Augen das Wunder. Während die beiden Diebe den Todeskampf schnell beenden, übersteht der Unschuldige die Prozedur unversehrt bis sich schließlich die Fesseln, mit denen man ihm die Hände hinter dem Rücken gebunden hat, wie von selbst lösen und er sich vom Galgen befreien kann. Um zu wissen, was nun zu tun sei, bestimmt man einen Gesandten, der unverzüglich nach *Stemnum* reitet, wo Richter und Bischof zu Tisch sitzen. Nach dem Bericht des Unerhörten reicht der Bischof von seiner Tafel dem Boten einen gesegneten Trunk und schickt ihn mit der Nachricht der Begnadigung auf den Rückweg. Am Richtplatz ist die Nacht fast vorbei, als dieser wieder eintrifft. Voller Freude und ohne Verzug eilt der nunmehr endgültig Gerettete mit seinen Verwandten und allen anderen, die das Wunder miterlebt haben, in die Stadt zum Dom, um der Gottesmutter an ihrem Altar und dem heiligen Godehard an seinem Grab zu danken. Dort stürmt die andächtig bewegte Gemeinschaft direkt auf den Chor, wo die Kanoniker – unter ihnen unser Verfasser – die Matutin zu Beginn der *hebdomadae paschales* feiern. So findet die Begebenheit am Grabe Godehards ihr glückliches Ende. Der Kolone aber, den man aus der Pflicht der bischöflichen *servitus* entließ, weicht sich von da der Patronin Maria und ihrem Altar im Dom.

Denen, die ihn fragen, wie er selbst den Augenblick am Galgen, als das Wunder geschah, erlebt habe, schildert er einen schockartigen Trancezustand, in dem er einen weichen Gürtel um seine Brust gespürt habe, der den Druck des Stricks um den Hals erleichterte. Die Wundererfahrung hat das Leben des einfachen Mannes verändert. Im Genre ähnelt er dem Landgeistlichen, der ungewollter Zeuge des Strafgerichts über Ludolf geworden war.

Der Bericht enthält interessante Einzelheiten. Dieses erste Wunder des verstorbenen Godehard ist genau datiert mit den „hebdomadae paschales“. Die beiden Wochen vor und nach dem Osterfest fallen im Jahr 1039 auf den 8.–22. April, und da an diesen alle Tätigkeiten zu ruhen hatten (was der Leser en passant lernt), befinden wir uns am Tag vor ihrem Beginn.<sup>41</sup>

Der auswärtige Sitz des *iudex* in *Stemnum* ist zunächst überraschend. Dort, im heutigen Burgstemmen, bewachte – etwa 14 km westlich von Hildesheim – die Poppenburg den Übergang des Hellwegs über die Leine.<sup>42</sup> Das Gericht über den Markt

<sup>41</sup> SCALIGER 1629, S. 776.

<sup>42</sup> Der Sitz der Herren von Poppenburg kam mit den Grafschaftsrechten unter Azelin (1044–1054) an das Bistum Hildesheim, JANICKE 1896, Nr. 82 S. 82f., Nr. 83 S. 83f., Nr. 86 S. 85f.; GOETTING 1984, S. 266f. Der erste Hildesheimer Galgen war *in colle ultimis supplicis deputato* am Platz vor der späteren Kreuzkirche errichtet, wo bis zur Zeit Hezilos eine befestigte Torhalle für die Bewachung des Hellwegs am Übergang der Innerste stand. Das „Collegiatkapitel zum Hl. Kreuze in Hildesheim“ (18. Jahrhundert), Hildesheim, Dombibliothek, Hs 328, S. 103; LÜNTZEL 1837, S. 204 Anm. 1; GALLISTL 2000, S. 67 und S. 139 Anm. 7;

lag offenbar bei dem Mann, der auch für die Sicherheit auf der – stets vom Raub gefährdeten – Straße zu sorgen hatte. Diese Zuständigkeit und der sich daraus ergebende Ablauf des Verfahrens war noch 1582 in Hildesheim in Geltung, selbst nachdem der Bischof in der 1542 lutherisch gewordenen Stadt seine Befugnisse verloren hatte.<sup>43</sup> In unserem Bericht aber ist der Bischof der oberste Gerichtsherr. Er ist Vorsitzender der Tafel, an die sich der Richter nach seiner Verkündung des Urteils setzt. Mit dem Wunder, das dorthin gemeldet wird, bestätigt der verstorbene Godehard seinem Nachfolger das Recht, Begnadigungen zu erteilen und stellt den Bischof als Instanz über den ans *iudicium populi* gebundenen Richter.

Alle drei Erzählungen (zu denen wir auch das gesamte Hildewin-Kapitel rechnen, das durch das eingefügte Mittelstück erst wieder seinen Zusammenhang gewinnt) verraten den Stil des Hauptautors – z. B. in der Verwendung seines Leitbegriffs der *utilitas*. Darüber hinaus aber sind sie durch gemeinsame Merkmale verbunden. Es sind drei raffiniert und spannungsvoll aufgebaute Kriminalgeschichten. Mit Gruseffekten wird nicht gespart. Die Stimmung wird kontrastreich ausgemalt, um das Geschehen zu begleiten. So ist der Morgen jedes Mal ein anderer: das Zwielicht, bei dem Ludolf mit seinem Kumpan an der entlegenen Nordgrenze vom Dorfpfarrer die Kirchentür vor der Nase zugeschlagen bekommt, das Morgengrauen, an dem sich Hildewin noch schwer vom nächtlichen Gelage und den Bauch voller Wut zum Chorgebet im Dom aufmacht, wo der Tod auf ihn wartet, der Anbruch des Markttags, an dem sich der Landmann noch vor Sonnenaufgang

---

GALLISTL 2017, S. 178. Wohl erst nachfolgend verlegte man den Richtplatz auf den weiter östlich gelegenen „Galgenberg“ vor dem Braunschweiger Tor. – Das *cenaculum* der Poppenburg fand gesonderte Erwähnung, als Bischof Otto I. (1260–1279) dieses zusammen mit einem kleinen Turm mit Steinen decken ließ. PERTZ, Chronicon, S. 864 Z. 6f. Vgl. Deutsches Rechtswörterbuch (DRW) s. v. „Mushaus“: „Glosse zu *cenaculum*, *triclinium* (herrschaftliches) Speisehaus, Speisesaal, auch bischöflicher Hof; Ort, an dem Rechts-handlungen vorgenommen werden.“ <https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/cgi/zeige?index=lemmata&term=mushaus#Mushaus>.

<sup>43</sup> Der Bürgermeister Arneken, dem zu dieser Zeit als Riedmeister (*magister equitum*) der Stadt auch die Aufsicht über die Straßen oblag, vermerkt im Jahr 1582 eine Hinrichtung, die man „altem gebrauch nach, welchs jn vilen jahren nicht geschien war“ durchführte, offenbar um der dem Dompropst unterstehenden Neustadt, mit man gerade über den ein Jahr später erfolgenden Unionsvertrag verhandelte, zu beweisen, dass sich die Hohe Gerichtsbarkeit der Altstadt über das gesamte Gebiet erstreckte. Arneken schildert, wie zwei Ratsherren zu ihm kamen und ihn baten, die Verurteilung einer in der Neustadt festgesetzten Diebin an den Strang zu „geleiten“, anschließend zwei andere, die ihn den Henker bestellen ließen. Nach der Verhandlung auf einem freien Platz führte Arneken mit seinen Reitern die Delinquentin zum Richtplatz, wo der Henker stand und ihm die ausdrückliche Frage stellen musste, ob er der zuständige Richter sei. Nach erteilter Anweisung zur Vollstreckung verließ Arneken den Richtplatz, um außerhalb des Umkreises dreier Meilen Wege und Stege zu besichtigen. Abends waren die Reiter zu einem Mahl in sein Haus eingeladen. „Reitt darnach 3 meil nach stege vnd wegen vmbher; auf den abent in meiner behausung auf meine kosten alle mithreitterß zu gaste gehabt, waren frolich.“ ARNECKE 1912, S. 195f. Offenbar war die Ausübung des Blutbanns auch noch damals mit der Aufsicht über die Straßen und Brücken verbunden.

auf den Weg begibt, um ahnungslos den Dieben in die Arme zu laufen, die ihr Handwerk schon verrichtet haben, und schließlich die Morgenröte, unter der er mit allen, die das Wunder miterlebt hatten, den Chor des Doms erstürmt, um der Gottesmutter und dem heiligen Godehard für seine Rettung zu danken. Mitten unter den Domgeistlichen, die sich dort gerade zur Matutin versammelt haben, befindet sich der Autor selbst und nimmt damit den Leser/Hörer überraschend mit ins Geschehen hinein. So baut nur ein Erzähler von hohen Graden seine Handlungen auf.

Ein Akzent liegt auf der rechtlichen Symbolik. Der Gottesdienst am Morgen ist jedes Mal auch eine sakrale Bekräftigung des Urteils. Ähnliches gilt für Mahl und Trank, die leitmotivisch immer dann gereicht werden, wenn ein Konsens zustande gekommen ist.<sup>44</sup>

## 5. Warum wurden die Textstücke aus der Godehardsvita entfernt?

Sehr wahrscheinlich war die Fassung, die den Haupttext unserer Editionen bestimmt, im Hinblick auf Godehards Kanonisierung von 1031 erstellt worden. Bei jeder Heiligsprechung war die Vorlage einer Vita obligate Erfordernis. In unserem Fall wissen wir aber genau, auf welche Art sie erfolgte. Beim Hoftag des 27. März 1131 in Lüttich traf König Lothar mit Papst Innozenz II. zusammen. Bischof Bernhard von Hildesheim, der Godehards Heiligsprechung vehement betrieb, nutzte diese Gelegenheit, dem Papst und seiner Kurie die Vita Godehards vorzutragen. Noch im gleichen Jahr stellte Innozenz II. auf dem Konzil in Reims am 18. Oktober den Antrag, Godehard aufgrund der Hildesheimer Petition zu kanonisieren.<sup>45</sup>

<sup>44</sup> ALTHOFF 1990, S. 13–27; FRUSCIONE 2020, S. 150–164. Die Einwilligung des Pfarrherrn von Hollenstedt zum gemeinsamen Mahl mit den Gebannten, sein Segen und die Weiterreise mit ihnen (als Geisel) unter Mitnahme des liturgischen Accessoires (Stola, Evangelienbuch, Pyxis, Ministrant) erfolgt alles andere als freiwillig. Dass Ludolf sich damit freilich selbst den sakramentalen Rahmen für seinen bevorstehenden Untergang vorbereitet, gehört zu den hintergründigen Ironien des Autors.

<sup>45</sup> *Nam in Leodicensem civitatem curia indicta est, ubi Innocentius papa cum Romana ecclesia et magna parte Galliae, cum Lothario rege et fere universis episcopis Theotonicae regionis convenerunt ... Factum igitur est, ut ad dominicam Laetare Ierusalem ad praedictam civitatem multi catholici viri tam cum apostolico quam cum rege convenirent et de communi statu ecclesiae pertractarent. Inter quos praeses noster Bernardus cum maioribus nostrae ecclesiae assistens videns oportunitatem ultro sibi collatam ipsum apostolicum cum omni curia Romana aggreditur, vitaque pastoris nostri coram ipsis recitatur, et ut et per eum in ecclesia Dei canonizetur, devotissime preces funduntur.* PERTZ, *Translatio*, S. 641f.; RI IV,1,1 n. 266 ([http://www.regesta-imperii.de/id/1131-03-22\\_1\\_0\\_4\\_1\\_1\\_266\\_266](http://www.regesta-imperii.de/id/1131-03-22_1_0_4_1_1_266_266)); RI IV,1,1 n. 288 ([http://www.regesta-imperii.de/id/1131-10-18\\_1\\_0\\_4\\_1\\_1\\_288\\_288](http://www.regesta-imperii.de/id/1131-10-18_1_0_4_1_1_288_288)).

Es ist damit zu rechnen, dass man die Vita für dieses Unternehmen bearbeitet hat und alles wegließ, was die Jury aus Rom nicht interessieren konnte oder sonst nicht mehr zur neuen Intention passte. Dabei hatte der Redaktor gewiss auch schon die Abfassung des Translationsberichts im Auge, dem wir ja auch heute die Kenntnis von dieser Hildesheimer Petition bei Innozenz II. in Lüttich verdanken. Sehr wahrscheinlich entfielen damals die Textstellen, die uns nur noch die entlegene Abschrift aus Halle erhalten hat.

Warum man die Passagen entfernte, können wir nur vermuten. Ihre Gemeinsamkeit, die sie von dem restlichen Text abhebt, besteht darin, dass sie jeweils einen Gerichtsfall behandeln, dem das Wunder eine abschließende Wendung gibt. Zwei Synodalverfahren, das eine gegen einen adligen Laien, das andere gegen einen hochrangigen Kleriker, zuletzt das Hochgericht über die Diebe auf dem Markt, finden jeweils umständliche Beschreibung als seien es normgebende Musterfälle in einem Handbuch für die Rechtsprechung – besonders deutlich im letzten Fall mit der expliziten Gewaltenteilung zwischen *populus*, *iudex*, *carnefices* und schließlich dem Bischof (als Vertreter der *misericordia* des höchsten Richters). Durch das Medium der Erzählung geben die Fälle gleichzeitig einen Abriss der Verfassung des geistlichen Territoriums und des Marktes.

Diese Jurisdiktion des Bischofs über die Kirchengüter und den Markt in seiner Diözese war möglicherweise kein relevantes Thema mehr im Hinblick auf die Perspektive eines Heiligen der Gesamtkirche. (Das Kapitel über Hildewin hat man vielleicht nicht vollständig entfernen wollen, weil dieser dreiste Kleriker im Kontrast zum frommen Tadilo des folgenden Kapitels überleitet.) Im Gegensatz dazu aber musste der Streit um das reichsunmittelbare Stift Gandersheim interessant bleiben, der im Januar 1001 bereits Gegenstand einer römischen Synode mit Silvester II. gewesen war<sup>46</sup> und den exemplarischen Fall eines Kompetenzkonflikts zwischen Metropolit und Suffragan darstellt. Dies mag erklären, warum das Gandersheimer Thema (für uns) ermüdend weite Strecken in der Endfassung der Vita füllt, ja geradezu ihr Substrat bildet.

Für uns verändert sich aber in jedem Fall das Bild, das bisher wie selbstverständlich auf der kanonisierten Fassung aufgebaut war, als wäre sie die Originalschrift. Dies beginnt schon damit, dass die wiedergewonnenen Stücke die proportionale Verteilung der Textlängen verändern, der man eine Aussage über die Gesamtbedeutung des Gandersheimer Themas entnahm. Ähnliches gilt für das Spektrum der Namen im Hinblick auf die Zielgruppe.<sup>47</sup>

---

<sup>46</sup> RI II,5 n. 929 ([http://www.regesta-imperii.de/id/1001-01-00\\_1\\_0\\_2\\_5\\_0\\_974\\_929](http://www.regesta-imperii.de/id/1001-01-00_1_0_2_5_0_974_929)).

<sup>47</sup> Vgl. die Beobachtungen von CouÉ 1997, S. 43: „Allein die Proportionen – in Seiten und Kapiteln – sprechen deutlich an, was das eigentliche Anliegen der Vita [post] war. Die eine Hälfte, d.h. 19 Kapitel und 14 Seiten, gelten der Darstellung des Gandersheimer Streites vor und während Godehards Pontifikat. Die andere Hälfte — 21 Kapitel und 12 Seiten — verteilt sich recht ungleich auf die Niederaltaicher und die Hildesheimer Zeit Godehards: neun Seiten und 17 Kapitel sind der Niederaltaicher, zweieinhalb Seiten und vier Kapitel der

Stephanie Haarländer, die eine kenntnisreiche Untersuchung der Bischofsviten aus dieser Zeit vorgelegt hat und auch die Godehardsvita einbezog, gelangt zum Ergebnis, dass diese Viten nicht aus einer historiographischen Absicht herausgeschrieben worden sind, sondern als hagiographische Texte die liturgische Verehrung befördern und der Erbauung der Leser und Zuhörer dienen sollten.<sup>48</sup>

Dieses ist zweifellos richtig. Wir dürfen freilich nicht vergessen, dass unser Material nahezu ausschließlich aus der Verehrungsphase der Beschriebenen stammt und bereits eine oder mehrere stilisierende Redaktionen für Liturgie und Andacht über sich ergehen lassen musste (selbst wenn diese nicht heiliggesprochen wurden, sondern lediglich die Einrichtung ihrer Memoria erfuhren). Die zu Lebzeiten oder wenig später erstellten Dokumentationen hatten nur als Rohmaterial gedient, das man je nach Intention weiter gestaltete.<sup>49</sup>

---

Hildesheimer Zeit Godehards vorbehalten.“ S. 172f.: „So wollte Wolphere mit seiner ‚Vita Godehardi prior‘ nicht nur über den Gandersheimer Streit als solchen berichten, sondern die Hildesheimer bzw. Niederaltaicher Version der Vorgänge gegen die sicher ganz anders lautende Version der Aribonen setzen.“ S. 64f.: „Der Vergleich weist wieder darauf hin, daß sich die beiden Fassungen der ‚Vita Godehardi‘ an ein unterschiedliches Publikum wandten. Die Vita prior war mit den ‚lokalen‘ Namen eher an ein Niederaltaicher Publikum adressiert, während die Namen führender Adeliger und Kirchenmänner in der Vita posterior für ein mehr reichsgeschichtlich interessiertes Publikum sprechen.“ Im Gegensatz zur Vita prior mit ihrem Dokumentationscharakter betrachtet Coué die Vita posterior als eine paränetische Schrift, S. 172: „mit der die Hildesheimer Domherren ihrem neuen Bischof Hezilo zeigten, was sie von ihm erwarteten.“ Anders als Coué sieht Klaus Krönert wiederum in der Vita prior eine Art Materialsammlung des Autors Wolphere zur Vorbereitung seiner Vita posterior, KRÖNERT 2015, S. 24.

<sup>48</sup> HAARLÄNDER 2000, S. 25.

<sup>49</sup> Unter dieser Perspektive erweist sich eine Erzählung bei Otloh von St. Emmeram als Parallelüberlieferung zu Godehards Hildesheimer Synode von 1025. In seinem „Liber visionum“ lässt Otloh den jungen Hildesheimer Domkleriker Wolfharius von der Synode eines Bischofs in seiner Heimat berichten, der die kostbaren Gewänder und Gerätschaften im Sondervermögen seiner Kleriker für unstatthaft erklärte: *episcopus mandavit fieri synodum, in qua conveniret omnis turba clericorum. Quo cum advenissent, omnibus mandata divina innotuit, omnes ad poenitentiam, omnes ab incongruo vestimentorum ornatu abstinere admonuit*, SCHMIDT, 1989, Visio 5 S. 61–64; RÖCKELEIN 1987, S. 47f. Nachdem diese sich zwar bußfertig zeigten, das Verbot aber nicht einhielten, folgte die Strafe. Während des Gottesdienstes im Dom schlug ein Unwetter mit Blitzen ein, das den Subdiakon, der eben die Epistel las, mitten entzweiriss, Priester und Diakon, die sich schon für die Messfeier angekleidet hatten, schwer verletzte und auch keinen der übrigen Kanoniker in Kirche und Domkloster unbeschädigt ließ. Wolfharius hatte von diesem Geschehen während einer *collatio* in Hersfeld berichtet, als Otloh dort sein Schulgenosse war. Als markantes Ereignis der eigenen Hersfelder Zeit nennt Otloh den Thronwechsel von (13. Juli–8. September) 1024, GÄBE 1999, S. 354. Entsprechend können wir für die genannte Synode den Berichtszeitraum eingrenzen. Der Bischof, der sie einberief, war offensichtlich Godehard, dem der junge Wolfharius ja auch seine Entsendung auf die Schule nach Hersfeld zu verdanken hatte. Dafür spricht weiter der Klagepunkt unstatthaften Kleiderschmucks. Godehard hatte in seinem Amt als Abt in Hersfeld (1005–1012) zweihundert goldgestickte Stolen nebst weiteren Werten aus dem Sondervermögen der Mönche an den Armenfonds überwiesen. Das Gold der Stolen

Wir sollten diesen anfänglichen Ressourcen insgesamt einen größeren Umfang und ein vielfältigeres Spektrum ihrer Funktionalität zuerkennen, als die Engführung auf die liturgische Verwendung uns dies suggeriert.

In dieser Hinsicht kann es auch lohnen, in der Gegenprobe die liturgischen Bücher heranzuziehen. wie beispielsweise das Formular für Godehard in einem Passauer Antiphonar des späten 13. Jahrhunderts.<sup>50</sup>

In jedem Fall liefern die hier wieder ans Licht geholten Textstücke den Beweis, dass die Überlieferung zu Godehard einmal breiter und vielfältiger gewesen ist, als sie uns heute vorliegt.

---

wurde dafür eingeschmolzen. HOLDER-EGGER 1894, S. 349 ad a. 1005. So wie die Stolen der Hersfelder Mönche hatte vermutlich auch der von Wolfharius genannte „unstatthafte Kleiderschmuck“ der Hildesheimer Kleriker eine Art der Kapitalanlage gebildet. Wir können dies analog aus der Bemessung erschließen, mit welcher die römische Kurie ihren jährlichen Zins vom Stift Gandersheim in der Form zweier goldgewirkter Stolen einforderte, in welche 30 Goldsolidi „nach byzantinischem Gewicht“ eingearbeitet waren. GOETTING 1988, S. 368. Als Bischof von Hildesheim ließ Godehard die Gelder, die sein Vorgänger Bernward als Leistung an die Domkleriker für ihre Kleidung (*in usum vestiendi*) bestimmt hatte, in einen Fonds nach kanonischen Grundsätzen einfließen (*misericorditer adauxit*). PERTZ, Vita Godehardi prior, S. 196 c. 40. DU CANGE 1885, col. 411A, s. v. „misericorditer“ (<http://ducange.enc.sorbonne.fr/MISERICORDITER>). In solchem Zusammenhang lässt sich auch Hildewins Hinterlassenschaft an Geld und „zahllosen kostbaren Gewändern“ konkretisieren, die Godehard dem Armenfonds überwies (PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 210f. c. 27, vgl. Anm. 34). Auch der zunächst glimpfliche Verlauf des Synodalverfahrens, das freilich in seinem jähen Tod beim Gottesdienst im Dom einen schrecklichen, aber gerechten Abschluss fand, verbindet Hildewin mit den Hildesheimer Klerikern in der Erzählung des Wolfharius. Signifikanter noch erscheint die Wiederholung der Motive in dem von uns soeben als weiteren Teil der Vita posterior wiedergewonnenen Kapitel über Godehards Synode von 1025 mit der Bestrafung des Präfekten Ludolf. Otloh hat hier vermutlich gleiche oder ähnliche Vorlagen für seine (zwischen 1062 und 1066 entstandene) Sammlung von Wundern und Visionen bearbeitet. Möglicherweise konnte er sich dabei auch schon auf eine frühe Fassung der Godhardvita stützen, die den Bericht über diese Synode in der geschilderten Weise referierte. Vgl. auch GALLISTL 2020, S. 33. Eine Identität seines Hersfelder Mitschülers Wolfharius mit dem Wolfherus, der sich im Großteil der Handschriftenüberlieferung als Verfasser der Vita posterior nennt und mit Wahrscheinlichkeit auch hinter der Initiale des Autors „W.“ in der Vita prior steht, wird allgemein angenommen. GOETTING 1984, S. 249.

<sup>50</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 16141, fol. 87v–88v; KLEMM 1988, S. 212; KLUGSEDER 2009a, S. 343–377; KLUGSEDER 2009b, S. 81–114; Cantus Network (<https://gams.uni-graz.at/archive/objects/context:cantus/methods/sdef:Context/get?mode=godehard&locale=de>).



## 6. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a. Vita Godehardi posterior. Unedierte Textteile

Vorbemerkungen: Die bisher editierten Textteile sind kursiv gesetzt, die neuen, aus der Handschrift Hs 124a stammenden recte.

Ich danke Prof. Dr. Dr. Jörg Bölling (Universität Hildesheim) für die kundige Durchsicht des Transskripts.

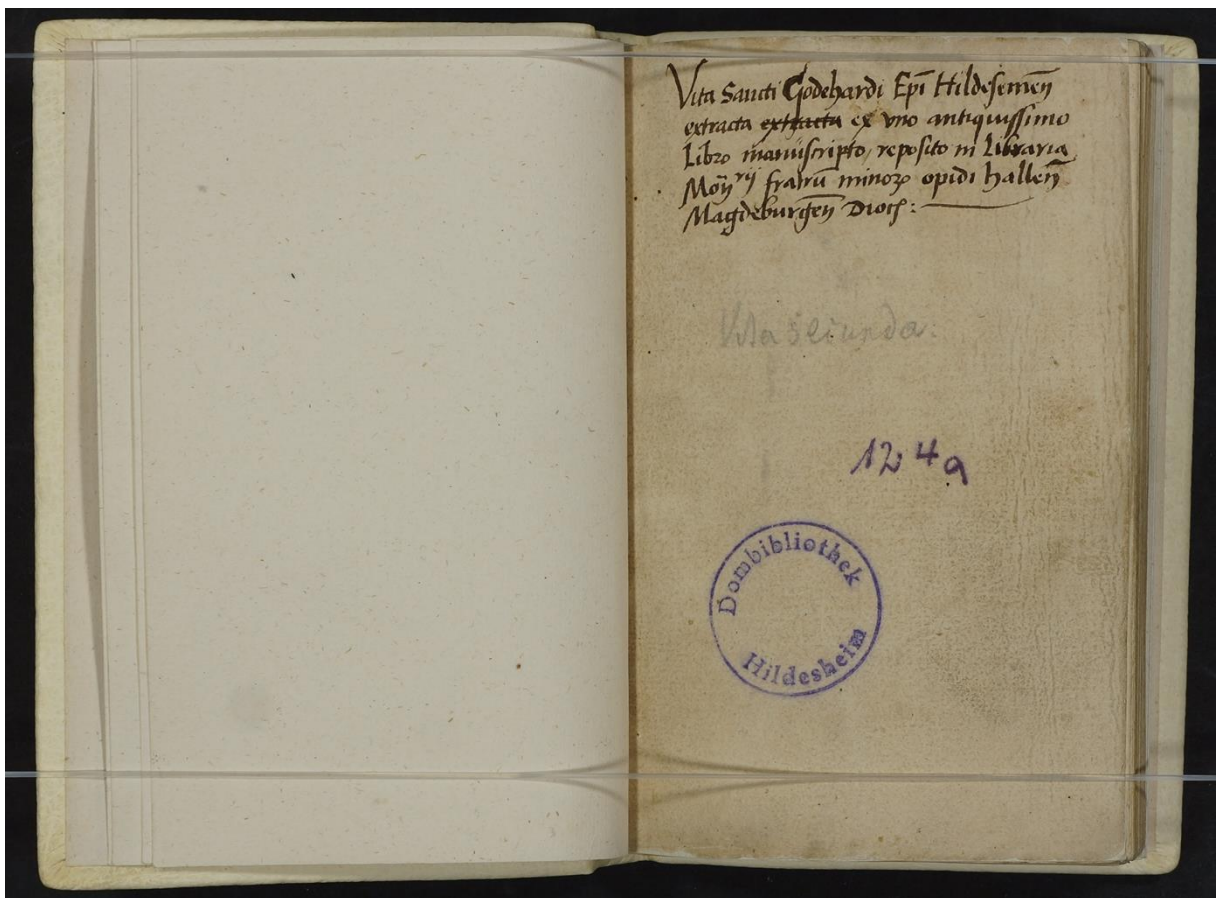


Abb. 1: Vita Godehardi posterior. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a: Vorsatz.



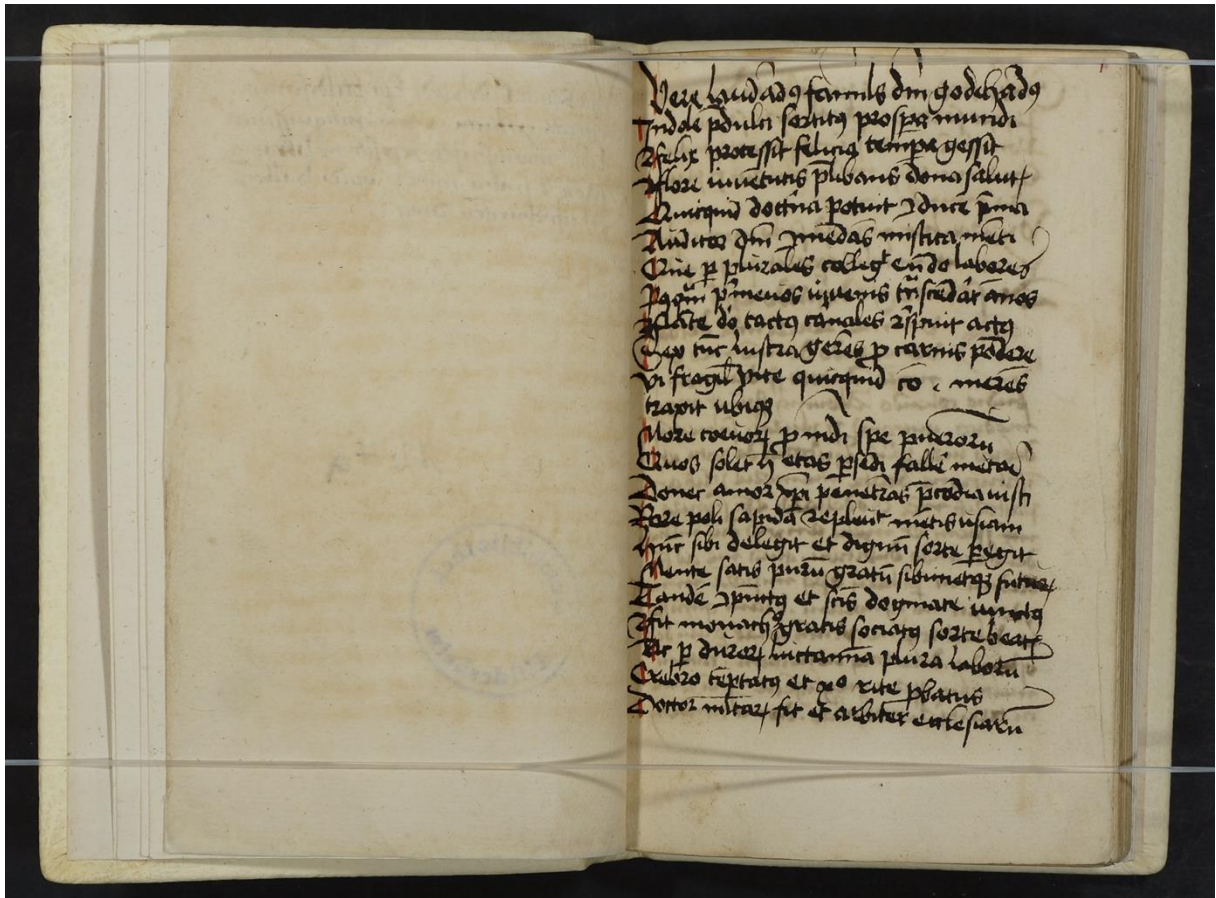


Abb. 2: Vita Godehardi posterior. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a: S. 1.

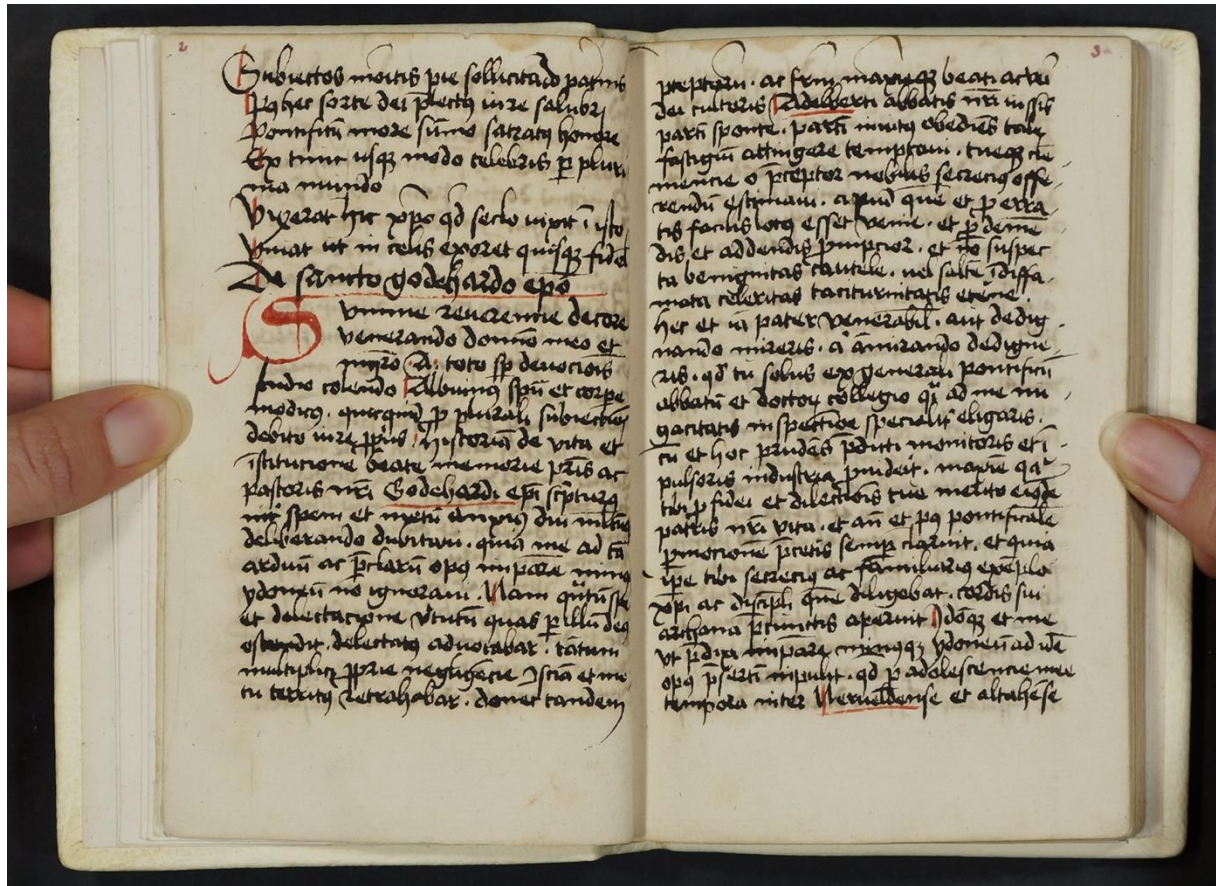


Abb. 3: Vita Godehardi posterior. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a: S. 2-3.



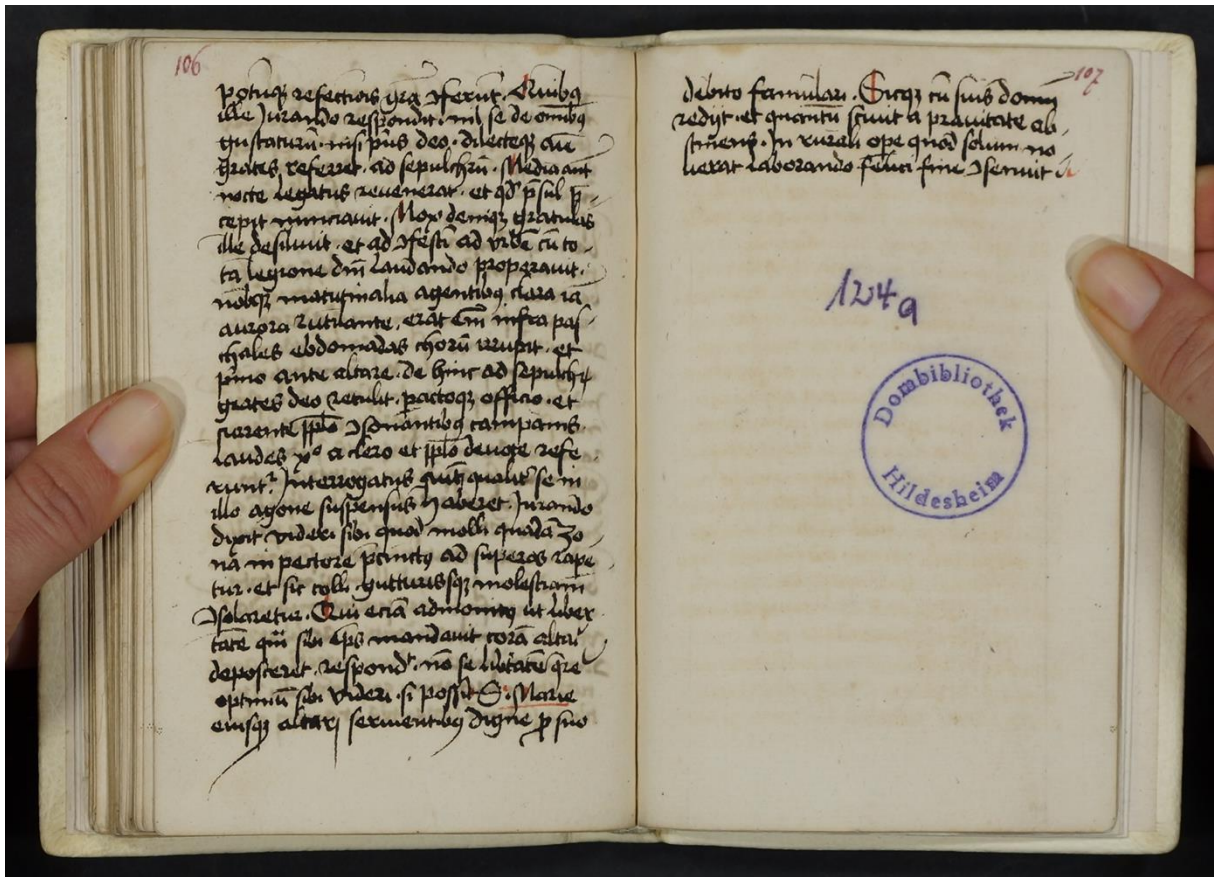


Abb. 4: Vita Godehardi posterior. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a: S. 106–107.

## a. Lobgedicht und Prolog<sup>51</sup>

S. 1 Vere laudandus famulus domini Godehardus  
Indole predulci sortitus prospera mundi  
Felix processit felicia tempora gessit  
Flore iuventutis prelibans dona salutis  
Quicquid doctrina potuit conduce previa  
Auditor domini commendans mistica menti  
Que per plurales collegit eundo labores  
Postquam primevius iuvenis transcenderat annos  
Flante deo tactus carnales respuit actus  
Sex tunc lustra gerens pro carnis pondere merens  
Vi fragili vite quicquid contraxit ubique  
More coevorum providi(!) spe puerorum  
Quos solet hec etas perfidi(!) [Adjektive vertauscht?] fallere metas  
Donec amor Christi penetrans precordia iusti  
Fora poli sapidam replevit mentis usuram  
Hunc sibi delegit et dignum sorte peregit  
Mente satis purum gratum sibimetque futurum  
Tandem compunctus et sacris dogmate iunctus  
Fit monachus gratis sociatus sorte beatus  
Ac per durorum victamina plura laborum  
Crebro textatus et christo rite probatus  
Doctor multarum fit et arbiter ecclesiarum

S. 2 Subiectos monitis pie sollicitando paternis  
Pius hac sorte dei prelectus in re salubri  
Pontificatus more summo sacratus honore  
Ex nunc usque modo celebris per plurima mundo  
Vixerat hic Christo quod seculo vixit in isto  
Vivat ut in celis exoret quisque fidelis.

...

De sancto Godehardo episcopo. *Summae reverentiae decore venerando domino meo et magistro A. toto semper devocionis studio colendo Albuinus spiritu et corpore modicus ...*<sup>52</sup>

...

---

<sup>51</sup> PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 198.

<sup>52</sup> Vgl. PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 196.

S. 4 ... *veterani presbiteri Visemanni nomine* ...<sup>53</sup>

## b. Hildesheimer Diözesansynode 1025<sup>54</sup>

S. 42 ... *secum erant super hoc facto seria auctoritate silentium indixit, sed nec aegra quae sensit, nec turba qua salutare miraculum vidit, reticuit.*

Fuit namque idem noster presul quod omnibus qui eum viderant notum est tam ex stature brevitatem quam et capilli densitate. et contracta rugis cute ex ipsa vultus macie horribilis. et ex hoc ante vulgi faciem. quod et ipsi placuit, despectibilis. Quid ergo ei ex huiusmodi occasione evenerit lectores attendite. Et qualiter eum divine miseracionis defensio inde exemerit perpendite. Nam in .III. sui pontificalis promocionis anno In Coena Domini Hildesheim in sinodo cum condecienti tanto die cleri ac populi multitudine residens. et per ecclesiastice religionis correctionem solite sollicitudinis more. verbi Dei banno jura perquirens. quosque fideles Christi ad confessionem et penitentiam eo tempori congruam invitavit. sicque eis ad talia quantum ei Deus scire et posse donaverit preducem adiutoremque premonstravit. Interim diei cause

S. 43 varie tractantur. et utilia queque undique conferuntur. episcopus tamen de necessaria quadam re iudicii decretum a fratribus perquisivit. quod statim archidiaconus de canone quem manu gestabat protulit. Quod ubi cleri consensus corroboravit. episcopus populum ad sequendum cleri decretum banno commonuit. qui totus simul quasi conspiratus conticuit. Item itemque commonitu profuso inani murmure consiluit presul vero insolita causa permotus. Modificato sermone quid hoc esset inquisivit. Tandem proveciores quidam progressi. petito silencio et fandi licencia iniuste. se tali banno querebantur coerceri. iustum fore magis eos admoneri quatenus aut cleri decretum roborarent. aut secundum suam legem rectius invenirent. Qua tamen frivola pertinacia statim canonum auctoritate annullata. Iterum eos episcopus ad sequendam iusticiam usque novies admonuit. Qui omnes spreto banno periti sunt egressi. Missis autem post eos presbiteris banno ad satisfactionem revocantur. Sed non revenientes. eadem hora a fidelium communione banno segregantur. Erat enim eodem momento quo presencialiter prevaricati sunt ex-

S. 44 communicandi. quos sane pius presul suspendit honore diei festi. Erat quidam prefectus Bernhardi ducis et sui nepotis Egberti nomine Luidolff. luventutis flore et generis nobilitate elatus miles et beneficiorum contractione fiduciatus. Qui eadem die et populum ad contumaciam precariis instigavit. Qui [Streichung] et beatum virum ad lacrimas irritavit. qui qualem finem perceperit.

---

<sup>53</sup> Vgl. PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 197.

<sup>54</sup> PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 207, zwischen c. 19 und c. 20.

post hec referam. Nunc vero ad narrandum ordinem redeam. Episcopus hoc tumultu confusus. sinodum suspendit et ad peragendum diei festi sacrum officium processit. Nam penitentibus Deo reconciliatis ad missam ingreditur et post evangelium habito sermone de contumelia contra dominum in sinodo facta lacrimando conqueritur. et omnem clerum ac populum ut eisdem transgressoribus a domino veniam et correctionem postulent deprecatur. missisque ad ianuas presbiteris mandatur ut si quos de talibus invenerint ad penitentiam vocaverint. Nec mora. Statim [Streichung] milites Christi et provinciales qui cum eo sanctum pascha desiderabant celebrare, data licencia nudis pedibus lanea veste ecclesiam ingressi et coram populo prostrati, veniam lacrimantes postulabant.

S. 45 Presul vero eorum penitentiam letus accepit et soluto banno inducias eis in octava pasche donavit. sicque audita populi confessione et penitencia et inpena indulgentia ad altare rediit. Sacrumque ministerium domino tam peregit. In sabbato autem sancto rogatu fratrum missis per parrochias legatis, reos banno absolvit. et communione concessa. ne plebs necessario communicatura eis per dies festos contamineretur predictas inducias concessit. In octavo die pasche ceteros venientes clementer suscepit. reliquis vero cum Ludolfo inducias usque in penthecostem indulsit. Qui omnes audita hac clemencia ad satisfactionem excepto solo filio perdicionis properabant. Post pascha et iam litteras misit episcopis. Unevano bremensi et Wiggero vardensi sub quibus deguit. et eciam duci Bernhardo sub quo prefecturam et advocaciones ac cetera beneficia possedit. ut saltem per ipsos correctus resipisceret et ad viam vite a qua deviaverat rediret, mandans se promptum esse ad clemenciam. si ille conversus postulaverit veniam. Sed predictus dux ut erat totus fide catholicus et pro conservanda

S. 46 christiane fidei religione iuste sollicitus ad se accersitum primo secreto convenit, sed ubi id non profuit. coram multitudine de sanctitate episcopi quem offenderat. de diei festi religione quam polluerat, qui eum banni auctoritate ad satisfaciendum suo episcopo repellebant. Sed ipse miser pharaonis more corde indurato tam ducis quam legatorum et eciam cognatorum et sodalium qui aderant monita contempsit et in sua pertinacia plane periturus perstitit. Iurabat namque se nullatenus credere talem homillum pauperculum et famelicum, verbi dei bannum habere. vel eius sentenciam in talibus aliquid valere. Et adiecit: In veritate, inquit, iuro vobis, quod ipse episcopus nullius consilio vel iussu umquam videbit nuditatem pedum meorum, nisi prius agnoscam quid banni eius valeat verbum. Quo dux audito quasi in exthasi mentis expavit eumque prefectura et omnibus beneficiis quod vel a se vel ab suo [durchgestrichen] nepote habuit privatum quo properabatur abire mandavit. Qui statim quasi furibundus a facie eius exivit. Seque iracundiam suam multorum ruina extincturum proclamavit. Decreverat

S. 47 enim ut sui postmodum fatebantur ad Miselonem qui tunc imposito sibi regali diademate contra Deum et imperatorem populumque christianum tirannidem exercuit. poloniam intrare ibique quam diu posset spreto

christianismo latitare. Dominus autem episcopus omnibus qui in sinodo deliquerant reconciliatis in die sancto penthecoste [6. Juni] habito sermone post evangelium Ludolfum solum requisivit. Sed quia nec ipse nec aliquis qui pro illo aliquid diceret affuit, excommunicare illum eodem die et debuit et voluit. quod tamen a clero et populo commonitus ne aut inhumanus aut festinarius ad talia videretur, in natale S. Viti martiris ad sinodum publicam que in proxima feria secunda ventura erat suspendit. In illa vero die [20. Juni] nec ipso adveniente nec cuiquam pro illo iam ulterius aliquid loquente iudicio cleri et populi canonice eum excommunicavit. amare lacrimans. a cetero fidelium et vivorum et mortuorum segregatum. Quod statim per litteras et legatos tam episcopis quam ceteris Christi fidelibus intimavit. Fuit etiam in episcopatu vardensi quidam sacrilegus. homicidii et latronii infamatus. Nomine Du(o)do supradicti

S. 48 ducis Bernhardi minister ipsius qui contra bannos episcopales diu induratus item in prima penthecoste a Wiggero vere sanctitatis episcopo est excommunicatus. Sed que iam ipsos mencio contulit. lectores narrationis mee verius credere confido. si diem et locum et etiam testes eorum interius describo. Est namque inter nostrum et Wardensem episcopatum solitudo quedam instar heremi plenum diei habens iter. et in hac nostra parte ecclesia in villa que Hohenstat dicitur. quam fidelis testimonii presbiter Vanzelin nomine regebat. Ad hanc ecclesiam idem scelerati .x. kl. Julii in natali scti. Pauli [von Tomi] confessoris diluculo alti altaris causam ignorantes convenerant; sed causis cognitis quia prius contubernales erant quasi coniurati se sunt quo sors duceret ituros decreverunt. et accedentes ad presbiterum missam poscebant et prandium. Quibus ille, quia banni eos infamia prevenit. utrumque negavit et a se longe fieri per Deum postulat et ecclesiam intrans cursum suum complevit. Hora tamen tertia propter fideles qui convenerant missam cantavit. sed ipsi extra ecclesiam ad fenestram missam auscultabant. Deinde ipse Ludolfus

S. 49 qui ibidem defensor ac advocatus fuerat domum presbiteri intravit. dum ipse missam pro defunctis egit. claustrum confregit. panes et que necessaria erant efferri. et mensam poni precepit. vocatumque presbiterem ut secum pranderet rogavit. Quem revenientem ipsi comprehenderent et in medio eorum collocaverunt. Ipse inconveniens invitatus elevata manu apposita benedixit. simulque cum eis gustavit. Intra prandendum subito horrida fulgurum et tonitrus tempestas prorupit. Perterritus autem sacerdos voce supplicata nomen Domini facto signo crucis invocavit. At illi more sodomitarum eum quasi ludentem deriserunt. Finitoque prandio suo equo impositum secum pergere compulerunt. Ipse vero misso puero ad ecclesiam evangelium sibi et stolam cum capsula afferri mandavit, que in scrinium suum collocavit, eundemque puerum secum ire mandavit. Nec mora predictam solitudinem ingressi perdurante tempestatis formidine, presbiterem preces psalmosque ruminantem item medium inter se adtraxerunt. et ecce subito tenebre horribiles eos circumdederunt et ingens insolitaque pluvia incubuit. Sed ille Du(o)do qui



S. 50 nec clamidem nec scutum habebat, rogavit Ludolfum qui utrumque habuit, ut sibi scutum contra impetum pluvie prestaret. Quod ille annuens scutum humero solvit. Quod dum alter accepit, presbiter elevata manu signum crucis edidit. tactoque calcario equo de medio eorum processit et Deo se protegente ab eis longius secessit et impleta est oratio psalmiste „Consumetur Domine nequitia peccatorum et diriges iustum“. At ille Du(o)do accepto scuto elevataque alcius manu. iterum ingruente pondere tonitrui quasi insultans, „tu“, inquit, „percucies et ego defendam“, et in hoc verbo ambo sunt ipsi uno ictu ad terram collisi fulmine combusti. Et quod magis mirandum fuit, in media via planicie ingentes duo scrobes eodem ictu concavate sunt in quibus ipsi cum equis concremabantur. Presbiter vero et ceteri quatuor qui cum ipso erant terre prostrati procubuerunt quasi mortui. Tandem vero presbiter communionem sacramenti quod eodem die percepit munitus et eciam immanitate excitatus assedit. Et quasi amens effectus, terque quaterque assur

S. 51 gens, gestiens, toties decidit. Sed tamen signo crucis sepius edito et nomine Domini stolam, capsam, librum suum protulit et ubi esset et unde venisset cogitare cepit. reductaque memoria. ad ecclesie mane ingressum et ad missale officium, prandii sessum, itineris initium. Vix dum cum quibus venerat cognovit, ubi tamen erat ipse ignem videns tempestatem audiens fetoremque horridum sentiens. penitus ignorabat. lamque profusis interius precibus psalmorum ruminans ad ignem approprians corpora intuens tandem quod acciderat agnovit. Atque ad decumbentes lapsanti gressu precedens. diu multum per longum tempus capsam stola libro eos tundens. vero tandem ad sanam mentem renotavit; sed et equi eorum quasi in furorem versi per totam solitudinem discurrebant. Quibus difficiliter comprehensis ipse presbiter et Du(o)do quidam nobilis miles ad villas prope positas reversi. armigeris ibi duobus pro custodia relictis. civibus factum nuntiabant. Qui statim adductis plaustris talique miserie aptis rebus ne pecora eorum ibi pascendo contaminarentur, ad predictam ecclesiam semiusta corpora

S. 52 perduxerunt. Ibi que ea extra septa atrii iuxta canonis sepulturam terra obruerunt. Et impleta in eis propheta que dixit „Sicut deficit fumus, deficient, et sicut fluit cera a facie ignis, sic pereant peccatores a facie Dei“ [Ps 47]. Adveniente autem in natali S. Johannis huiusmodi legatione presul pius inenarrabili merore compunctus indoluit. et amariores lacrimas non tunc solum sed et sepius pro eo qui ad se pertinebat profundens quod publice non potuit privatim saltem. illi quia ipse mortificato quantum coram Deo presumpsit absolucionis veniam imploravit. Ex hac ergo tam terribili huius eventus occasio. ne tota predicta insipient(!)um erga veniam Dei irrisio funditus disperiit. Et omnes qui circumquaque sub eius noticia commanebant. ulligene reprehensionis suspicione ab ipso denotari sollicite metuebant. Predictus vero presbiter per plures annos quos supravixit. quociens de die illa vel hora interrogabatur, totus semper intremuit, et sic pavens cum lacrimis quod et viderat et patiebatur indicavit. *Erat etiam in orientali parte nostre civitatis ...*

### c. Der Tod des Kanonikers Hildewin 1037<sup>55</sup>

S. 71 *Mane diluculo ad providendum suum ministerium iturus valenter surrexit. Erat namque eique mansio extra civitatem ad orientem iuxta ecclesiam baptismalem sancti Andree apostoli, quam ipse episcopalis banni provisione circummanente plebe gubernavit. sonante signo ecclesiam intravit, ante crucifixum prostratus veniam postulavit. matutinalia cum fratribus egit. Quibus peractis cubiculum repetit« calciamenta citius induit, sed ad induendas tunicas assurgens concitus corruit, et mirabli celeritate praeoccupatus, miserabiliter exspiravit ...*

### d. Gerichtsverfahren auf dem Markt, April 1039<sup>56</sup>

S. 102 *eum celerius meritis eius suffragantibus impetrat. In proxima villa iuxta nostram civitatem erat quidam colonus in servitute episcopi qui nocte quadam ante lucem surgens ad civitatem pro sua utilitate properabat. Cui in medio campo occurrerunt qui coria furtim de mercato portaverunt. Quem ut cognoverunt de eodem furto eum ne illos proderet mercedem accipere rogaverunt. Quam nefariam mercedem ille simplex et talium insolens neglexit. Et iter quod ceperat perrexit. At ipsi miseri ac suspecti obnixa illum prece per animam pii pontificis in proximo priore anno defuncti coniuraverunt, ne eos proderet, et quantum valeret defenderet. Quibus ille in simplicitate cordis quod rogabant per beatam animam in fide Christi iuravit. et quo intenderat properavit. Nec mora. illi quorum referat de mercato concito cursu properantes illi accurrerunt, et diligenti inquisitione de talibus interrogabant. Quibus ille nichil vel vidisse vel cognovisse veraciter affirmabat. Sicque illos accepta per viam illam inquisitio-*

S. 103 *ne compescuit et fug(i!)entibus latendi occasionem prebuit. Postea vero rei illi comprehensi. et supplices ad professionem compulsus reatum protulerunt. Et ipsum sibi eadem nocte occurrisse prodiderunt. Qui statim comprehenditur et simul cum illis iudicis sententia in custodia reservatur. Culpam quam pro beati viri veneratione incurrit. tandem confitens. Statuto deinde die. iudex advenit. et cum multitudine ad iudicium consedit. predictosque reos exhiberi precepit. Qui presentati populi iudicio, illi pro furto. iste pro reatu consciencie mortis sententia dant(!) damnati. Sed predicto illi mater cum propinquis astitit. Iudicisque clemenciam quivis frustra voce coram omnibus flebili supplicavit. Ille vero iam colligatus lacrimas matris compescuit. et clara voce coram omnibus inquit:*

---

<sup>55</sup> PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 211 c. 27, nach Z. 40.

<sup>56</sup> PERTZ, Vita Godehardi posterior, S. 218, nach c. 41.

„Desiste, mater, flere. et in Domino consolare. quia in veritate dico tibi, quod nocte proxima [Streichung] docuerimus. G. episcopus astitit et leta in facie dixit: „In Domino, puer, confortare. et ex mea visitatione consolare quia tibi dico in veritate quod nullo tormentorum genere morieris hodie. Et post furta et menda-

S. 104 cia devita. Et iustis laboribus insiste.“ Et hec dicens dextera sua caput meum pectusque signavit. Quo iudex audito surrisit dicens: „Vere si ipse te iudicare voluerit salvus eris. Nos certe quid nostrum est facimus. quia iudicium populi complemus.“ Et hec dicens data carnificibus mortificandi potestate, ascenso equo post episcopum ubi ille consedit ultra miliaria tria properavit. Statim sine mora ad patibulum quod in proximo astabat pertrahuntur. Et illi rei ilico suspensi. in momento mortui conspiciuntur. Ille vere tercius in medio eorum adtrahitur. et quia tum morte confligens diucius luctabatur. Nam virum iuxta se pendentem cruribus amplectens. quasi requievit. sed a carnificibus fustibus verberatur. abstrahitur. Deinde alterum similiter ex alia parte pendentem amplexans. item detrahitur. Tandem vincula brachiorum que tanta temeritate stringebantur, ut spectante et lacrimante populo sanguis per unguis stillaret, sola divina miseracione dissolvuntur. Et ipse miser damnum admota manu ab oculis abru-

S. 105 pit. et apprehenso sub priori patibulo ligno letus tandem residens. „Kyrie eleison, Christe eleison“ teutonice voce proclamavit. et populus circumstans idem pariter cum eo decantavit. Carnifices vero tam insolita re perterriti, quid agerent, ignorabant; quibusdam clamantibus ut ligatus iterum suspenderetur. aliis vero ut pro beate anime religione dimitteretur. Ceteri autem saniores animi qui aderant et convenerant. unito consilio legatum ydoneum elegerunt, quem equo veloci impositum post iudicem properare iusserunt. Qui statim nec sibi nec equo parcens concitus properavit et stemnum deveniens iudicem coram episcopo mense assidentem repperit. acta indicavit. agenda requisivit. Episcopus hec audiens et ceteris insolito rumore percussis eidem legato caritatis poculum sua manu benedictum porrexit. illumque mutato equo concite festinare precepit mandans ut cicius dimitteretur viteque ac libertati condonaretur. Interim dum currentem ac recurrentem legatum expectant. illi in patibulo sedenti parentes et amici cibos

S. 106 potumque refectionis gratia conferunt. Quibus ille iurando respondit. nil se de omnibus gustaturum nisi prius Deo dilectaque domine grates referret. ad sepulchrum. Media autem nocte legatus revererat. et quod presul precepit renunciavit. Mox denique gratulans ille desiliuit. et [ad(!)] confestim ad urbem cum tota legione Deum laudando properavit. nobisque matutinalia agentibus clara iam aurora rutilante. erat enim infra paschales ebdomadas [8.-22. April 1039] chorum irrupit. et primo ante altare. et dehinc ad sepulchrum grates Deo retulit. peractoque officio et currente populo consonantibus campanis laudes Christo a clero et populo devote referuntur. Interrogatus autem qualiter se in illo agone suspensus haberet. iurando dixit. videri sibi quod molli quadam zona in pectore precinctus ad superos raperetur et sic colli gutturisque molestiam consolaretur. Qui etiam admonitus ut libertatem quam sibi episcopus mandavit coram altari

deposceret. respondit. non se libertatem querere, optimum sibi videri. si possit  
S. Marie eiusque altari servientibus digne pro suo

S. 107 debito famulari. Sicque cum suis domum rediit. et quantum scivit a  
pravitate abstinens. in rurali opere quod solum noverat laborando felici fine  
consenuit.







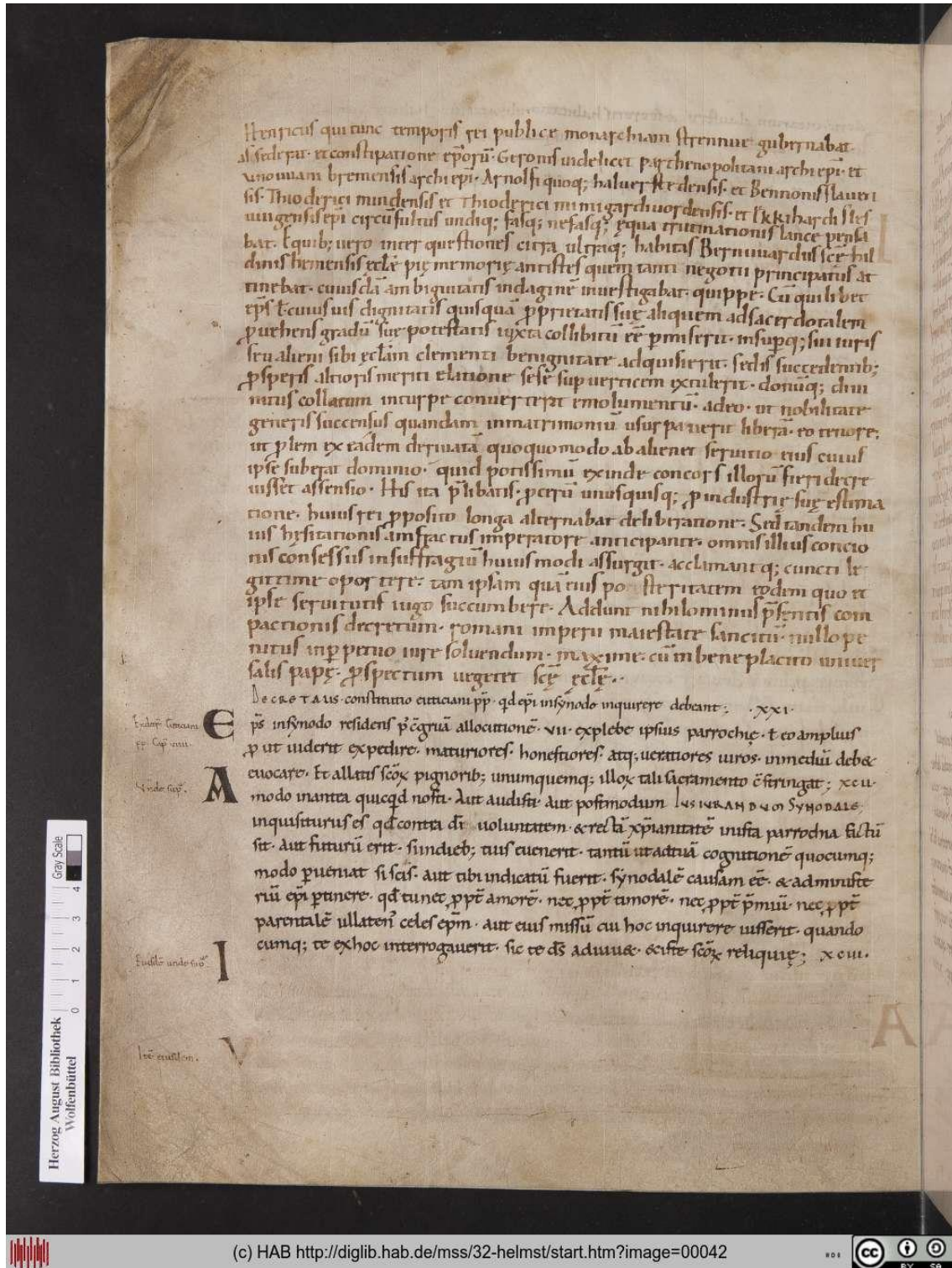


Abb. 5–6: Verordnung des Bischofs Bernward (vom 10. Oktober 1020) über viermal jährlich abzuhaltende Synoden in seiner Diözese, Sentenz der Goslarer Synode von 1019 mit Aufzeichnungsdatum 1025. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 32 Helmst. (CC BY-SA), fol. 19r–19v.





Abb. 7: Kaiser Heinrich II. verleiht Abt Godehard von Niederaltaich das Marktprivileg für Hengersberg: Marktgemeinde Hengersberg, Rathaus, Ölgemälde des 18. Jahrhunderts (LOIBL, 2010, S. 28 [[http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/content/4-geschichtsblaetter/10-heft-31/GV31\\_2.pdf](http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/content/4-geschichtsblaetter/10-heft-31/GV31_2.pdf) (12.04.2021)]).



## 11. Quellen- und Literatur Ungedruckte Quellen

Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, C 91.

Dombibliothek Hildesheim Hs 97: Johannes Letzner, Hildesheimische Chronica.

Hildesheim, Dombibliothek Hs 124a.

Hildesheim, Dombibliothek Hs 328: „Collegiatkapitel zum Hl. Kreuze in Hildesheim“ (18. Jahrhundert).

München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 16141.

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 115 Extravag.

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 32 Helmst.

## Quellen und Literatur

ALTHOFF 1990: GERD ALTHOFF, Der friedens-, bündnis- und gemeinschaftstiftende Charakter des Mahles im früheren Mittelalter, in: Essen und Trinken im Mittelalter und Neuzeit, hg. von IRMGARD BITSCH, TRUDE EHLERT, XENJA VON ERTZDORFF, <sup>2</sup>1990, S. 13–27.

ARNECKE 1912: FRIEDRICH ARNECKE (Hg.), Die Aufzeichnungen des Hildesheimer Bürgermeisters Henni Arneken aus den Jahren 1564 bis 1601, in: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 45 (1912), S. 165–225.

BETHMANN, WATTENBACH 1848: Arnulfi Gesta archiepiscoporum Mediolanensium, hg. von LUDWIG CONRAD BETHMANN, WILHELM WATTENBACH (MGH SS 8), 1848.

BOIS 1993: GUY BOIS, Umbruch im Jahr 1000. Lournand bei Cluny – ein Dorf in Frankreich zwischen Spätantike und Feudalherrschaft, 1993 (Originaltitel: La mutation de l’an mil: Lournand, village mâconnais, de l’antiquité au féodalisme, 1989).

BORETIUS 1883: Capitulare de villis c. 6, ed. von ALFRED BORETIUS, in: MGH Capitularia regum Francorum 1, hg. von ALFRED BORETIUS, 1883.

BOSHOF 1984: EGON BOSHOF, Armenfürsorge im Frühmittelalter. Xenodochium, matricula, hospitale pauperum, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 71 (1984), S. 153–174

BRESSLAU 1915: Wipo, Gesta Chuonradi III imperatoris; Annales Sangallienses maiores ad a. 1035: Die Werke Wipos, hg. von HARRY BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. 61), 1915.

BRUNNER 1887: HEINRICH BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte 1 (Systematisches Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft 2,1), 1887.

BRÜSCH 2000: TANJA BRÜSCH, Die Brunonen ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte (Historische Studien 459), 2000.

BÜHRER-THIERRY 2018: GENEVIÈVE BÜHRER-THIERRY, Godehard de Niederaltaich (v. 960–1038), un réformateur et son temps, in: Sur les pas de Lanfranc, du Bec à Caen. Recueil d'études en hommage à Véronique Gazeau, hg. von PIERRE BAUDUIN (Cahier des Annales de Normandie 37), 2018, S. 21–30.

Cicero, De domo sua: M. Tullius Cicero, Orationes 5: Cum senatui gratias egit. Cum populo gratias egit. De domo sua. De haruspicum responso. Pro Sestio. In Vatinius. De provinciis consularibus. Pro Balbo, ed. WILLIAM PETERSON (Scriptorum classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxonii 1911.

Cicero, Pro Sestio: M. Tullius Cicero, Orationes 5: Cum senatui gratias egit. Cum populo gratias egit. De domo sua. De haruspicum responso. Pro Sestio. In Vatinius. De provinciis consularibus. Pro Balbo, ed. WILLIAM PETERSON (Scriptorum classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxonii 1911.

Cicero, De officiis: M. Tullius Cicero, De Officiis. With An English Translation by WALTER MILLER (Loeb classical library 30), 1913.

COUÉ 1997: STEPHANIE COUÉ, Hagiographie im Kontext. Schreibanlaß und Funktion von Bischofsviten aus dem 11. und vom Anfang des 12. Jahrhunderts (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 24), 1997.

DOEBNER 1881: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim 1: von c. 996 bis 1346, hg. von RICHARD DOEBNER, Hildesheim 1881.

DU CANGE 1883: CHARLES DU CANGE, et al., Glossarium mediae et infimae latinitatis 2, 1883, col. 093b, <http://ducange.enc.sorbonne.fr/CANON4> (abgerufen am 19.02.2021).

DU CANGE 1885: CHARLES DU CANGE, et al., Glossarium mediae et infimae latinitatis 5, 1885 col. 411A, (<http://ducange.enc.sorbonne.fr/MISERICORDITER>) (abgerufen am 19.02.2021).

EHRHARDT 2019: ARNOLD EHRHARDT, Justa causa traditionis. Eine Untersuchung über den Erwerb des Eigentums (Romanistische Beiträge zur Rechtsgeschichte 4), 2019, S. 96–98.

FREYTAG 1951: HANS-JOACHIM FREYTAG, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20), 1951.

FRUSCIONE 2020: DANIELA FRUSCIONE, Zur Frage der Beziehung zwischen Recht und Trinken, in: Das Mittelalter 25/1 (2020), S. 150–164.

GÄBE 1999: Otloh von St. Emmeram „Liber de temptatione cuiusdam monachi“. Untersuchung, kritische Edition und Übersetzung, hg. von SABINE GÄBE (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 29), 1999.

GALLISTL 2000: BERNHARD GALLISTL, Epiphanius von Pavia, Schutzheiliger des Bistums Hildesheim (Hildesheimer Chronik. Beiträge zur Geschichte des Bistums Hildesheim 7), 2000.

- GALLISTL 2015: BERNHARD GALLISTL, ANGELICI TEMPLI. Kultgeschichtlicher Kontext und Verortung der Hildesheimer Bronzetür, in: *Concilium medii aevi* 18 (2015), S. 81–97 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,018,2015,a,03.pdf>) (abgerufen am 22.02.2021).
- GALLISTL 2017: BERNHARD GALLISTL, „Des Sachsenlandes Stern“. Zu einer Königswahl Heinrichs I. in Dinklar bei Hildesheim, in: *Concilium medii aevi* 20 (2017) S. 125–192 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,020,2017,a,04.pdf>) (abgerufen am 22.02.2021).
- GALLISTL 2020: BERNHARD GALLISTL, Ein neuer Textfund zu Wolfheres Vita Godehardi posterior, in: *Concilium medii aevi* 23 (2020) S. 23–36 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,023,2020,a,02.pdf>) (abgerufen am 22.02.2021).
- GIESE 2006: MARTINA GIESE, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim (MGH Studien und Texte 40), 2006.
- GOETTING 1984: HANS GOETTING, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (*Germania Sacra* NF 20), 1984.
- GOETTING 1988: HANS GOETTING, Die gefälschten Gründungsurkunden für das Reichsstift Gandersheim, in: *Fälschungen im Mittelalter* 3 (MGH Schriften 33), 1988.
- GRÜNINGER 2020: SEBASTIAN GRÜNINGER, Villikation(sverfassung), 2020; in: *Historisches Lexikon Bayerns*: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation\(sverfassung\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Villikation(sverfassung)) (abgerufen am 22.02.2021).
- GUTOWSKI 1994: STEPHAN GUTOWSKI, Die Minderbrüder in Hildesheim, in: *Franziskanisches Leben im Mittelalter. Studien zur Geschichte der rheinischen und sächsischen Ordensprovinzen*, hg. von DIETER BERG (*Saxonia Franciscana* 3), 1994, S. 111–145.
- HAARLÄNDER 2000: STEPHANIE HAARLÄNDER, *Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie*, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des regnum teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 47), 2000.
- HÄRTEL 2012: HELMAR HÄRTEL, Die mittelalterlichen Helmstedter Handschriften der Herzog August Bibliothek 1, 2012, online: <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=32-helmst&catalog=Haertel> (abgerufen am 03.03.2021).
- HARTMANN 2001: MARTINA HARTMANN, Humanismus und Kirchenkritik. Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters (*Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters* 19), 2001.
- HEDWIG 1992: ANDREAS HEDWIG, Die Eigenkirche in den urbarialen Quellen zur fränkischen Grundherrschaft zwischen Loire und Rhein, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 78 (1992), S. 1–64.
- HENSTRA 2008: DIRK JAN HENSTRA, Die Herkunft sächsischer Grafenrechte im westerlauwerschen Friesland ca. 950–ca. 1150. Ein Beitrag zur Geschichte der Brunonen, in: *Braunschweigisches Jahrbuch* 89 (2008), S. 17–28.

HIRSCH, BRESSLAU, PABST 1875: SIEGFRIED HIRSCH, HARRY BRESSLAU, HERMANN PABST, *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich II. 3* (*Jahrbücher der Deutschen Geschichte* 11), 1875.

HOFFMANN, POKORNY 1991: HARTMUT HOFFMANN, RUDOLF POKORNY, *Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms. Textstufen, frühe Verbreitung, Vorlagen* (MGH Hilfsmittel 12), 1991.

HOLDER-EGGER 1894: *Lamberti Libelli de institutione Hersveldensis ecclesiae quae supersunt*, in: *Lamperti monachi Hersfeldensis opera*, hg. von OSWALD HOLDER-EGGER (MGH SS rer Germ. 38), 1894.

JACOBSEN 1999: PETER CHRISTIAN JACOBSEN, *Wolphere*, in: *Verfasserlexikon* 10 (1999), Sp. 1370–1374.

JANICKE 1896: *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1: bis 1221*, hg. von KARL JANICKE (*Publikationen aus den Königlich Preußischen Staatsarchiven* 65), 1896.

KASTEN 1998: BRIGITTE KASTEN, *Beneficium zwischen Landleihe und Lehen. Eine alte Frage, neu gestellt*, in: *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000. Josef Semmler zum 65. Geburtstag*, hg. von DIETER R. BAUER, RUDOLF HIESTAND, BRIGITTE KASTEN, SÖNKE LORENZ, 1998, S. 243–260.

KLEMM 1988: ELISABETH KLEMM, *Die illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek* (*Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München* 4), 1988.

KLUGSEDER 2009a: ROBERT KLUGSEDER, *Quellen des Gregorianischen Chorals aus dem Benediktinerkloster Niederaltaich*, in: *Papers Read at the 13th Meeting of the IMS Study Group CANTUS PLANUS, Niederaltaich, 29. August–4. September 2006*, hg. von BARBARA HAGGH, LÁSZLÓ DOBSZAY, 2009, S. 343–377.

KLUGSEDER 2009b: ROBERT KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 120 (2009), S. 81–114.

KROESCHELL 1972: KARL KROESCHELL, *Deutsche Rechtsgeschichte* 1, 1972.

KRÖNERT 2015: KLAUS KRÖNERT, *Godehard, évêque de Hildesheim (1022–1038), et Wolphere, son hagiographe (avant 1022–après 1054)*, in: *Saint Godehard, la mémoire de l'évêque et le contrôle du col alpin, Actes du colloque de Besançon (oct. 2012)*, hg. von NICOLE BROCARD, ANNE WAGNER (*Centre de Recherche universitaire lorrain d'histoire. Université de Lorraine* 56), 2015, S. 19–36.

KRÖNERT 2017: KLAUS KRÖNERT, *Le dossier hagiographique de saint Godehard, évêque de Hildesheim au XIe siècle*, in: *Analecta Bollandiana* 135 (2017), S. 359–401.

KRUSCH 1910: *Passio Praeiectionis episcopi et martyris Arverni*, ed. BRUNO KRUSCH, in: MGH SS rer. Merow 5 (1910), S. 212–248.

KÜRBIŠ 1989: BRYGIDA KÜRBIŠ, *Die Epistola Mathildis Suevae an Mieszko II. in neuer Sicht. Ein Forschungsbericht*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989) S. 318–343.

LAST 1983: MARTIN LAST, Villikationen geistlicher Grundherren in Nordwestdeutschland in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (Diözesen *Osnabrück*, Bremen, Verden, Minden, Hildesheim, in: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter 1: Allgemeines und nördliches Deutschland, hg. von HANS PATZE (Vorträge und Forschungen 27,1), 1983, S. 369–450.

LAUENSTEIN 1736: JOACHIM BARWARD LAUENSTEIN, Hildesheimische Kirchen- und Reformations-Historie 2, 1736.

LEIBNIZ 1710: GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ, *Scriptores rerum Brunsvicensium* 2, 1710.

LOIBL 2010: RICHARD LOIBL, Strukturpolitik im 11. Jahrhundert. Die Hengersberger Markt-rechtsverleihung Kaiser Heinrichs II. an Abt Gotthard von Niederaltaich im historischen Kontext, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 31 (2010), S. 25–32 ([http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/content/4-geschichtsblaetter/10-heft-31/GV31\\_2.pdf](http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/content/4-geschichtsblaetter/10-heft-31/GV31_2.pdf)) (abgerufen am 12.04.2021).

LOIBL 2011: RICHARD LOIBL, Nordwald und böhmische Maut, in: 1000 Jahre Goldener Steig. Vorträge der Tagung vom 24. April 2010 in Niedernburg Passau, hg. von FRANZ-REINER ERKENS (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairns und der Nachbarregionen der Universität Passau 61), 2011.

LÜNTZEL 1837: HERMANN ADOLF LÜNTZEL, *Die ältere Diözese Hildesheim* 1, 1837.

MGH D H II: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins (Heinrici II. et Arduini Diplomata), hg. von HARRY BRESSLAU, HERMANN BLOCH, ROBERT HOLTZMANN u. a. (MGH D H II), 1900–1903.

MINDERMANN 2015: ARND MINDERMANN, Das franziskanische Termineisystem, in: *Geschichte der Sächsischen Franziskaner-Provinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts 1: Vom Mittelalter bis zur Reformation*, hg. von VOLKER HONEMANN, 2015, S. 195–263.

MÜLLER 1995: PETER MÜLLER, Bettelorden und Stadtgemeinde in Hildesheim im Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 2), 1995.

MÜLLER 2012: PETER MÜLLER, Hildesheim – Franziskaner, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, hg. von JOSEF DOLLE unter Mitarbeit von DENIS KNOCHENHAUER (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 56), 4 Bde., 2012, hier 2 S. 739–744

PERTZ, *Chronicon*: *Chronicon Hildesheimense*, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 7, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, 1846, S. 845–873.

PERTZ, *Translatio*: *Translatio Godehardi episcopi Hildesheimensis*, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 12, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, 1856, S. 639–652.

PERTZ, *Vita Godehardi* (prior bzw. posterior): *Vita Godehardi episcopi Hildesheimensis auctore Wolphere*, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 11, 1854, S. 162–221.

PETERSEN 2004: STEFAN PETERSEN, Stadtentstehung im Schatten der Kirche: Bischof und Stadt in Hildesheim bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, in: *Bischof und Bürger. Herrschaftsbeziehungen in den Kathedalkirchen des Hoch- und Spätmittelalters*, hg. von UWE



GRIEME, NATHALIE KRUPPA, STEFAN PÄTZOLD (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 206; Studien zur Germania Sacra 26), 2004, S. 143–163.

RI II,5 n. 929: RI II,5 n. 929, in: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1001-01-00\\_1\\_0\\_2\\_5\\_0\\_974\\_929](http://www.regesta-imperii.de/id/1001-01-00_1_0_2_5_0_974_929) (abgerufen am 12.04.2021).

RI II,5 n. 1249: RI II,5 n. 1249, in: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1022-08-01\\_1\\_0\\_2\\_5\\_0\\_1310\\_1249](http://www.regesta-imperii.de/id/1022-08-01_1_0_2_5_0_1310_1249) (abgerufen am 19.02.2021).

RI III,1 n. 254: RI III,1 n. 254, in: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-28\\_1\\_0\\_3\\_1\\_0\\_456\\_254](http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-28_1_0_3_1_0_456_254) (abgerufen am 12.04.2021).

RI III,1 n. 254b: RI III,1 n. 254b, in: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-29\\_1\\_0\\_3\\_1\\_0\\_458\\_254b](http://www.regesta-imperii.de/id/1037-05-29_1_0_3_1_0_458_254b) (abgerufen am 12.04.2021).

RI IV,1,1 n. 266: RI IV,1,1 n. 266, in: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1131-03-22\\_1\\_0\\_4\\_1\\_1\\_266\\_266](http://www.regesta-imperii.de/id/1131-03-22_1_0_4_1_1_266_266) (abgerufen am 22.02.2021).

RI IV,1,1 n. 288: RI IV,1,1 n. 288, in: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1131-10-18\\_1\\_0\\_4\\_1\\_1\\_288\\_288](http://www.regesta-imperii.de/id/1131-10-18_1_0_4_1_1_288_288) (abgerufen am 22.02.2021).

RÖCKELEIN 1987: HEDWIG RÖCKELEIN, Otloh, Gottschalk, Tnugdäl. Individuelle und kollektive Visionsmuster des Hochmittelalters (Europäische Hochschulschriften 3 319), 1987.

RÖSENER 1992: WERNER RÖSENER, Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 13), 1992.

SAALFELD 1995: DIEDRICH SAALFELD, Der Boden als Objekt der Aneignung, in: Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelterfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit, hg. von ERNST SCHUBERT, BERND HERRMANN, 1995, S. 72–92.

SACH 2007: MAIKE SACH, Stiftungs- und Schenkungsakte als Formen von Herrschaftslegitimation und religiöser Selbstvergewisserung im mittelalterlichen Polen (10.–12. Jahrhundert), in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 55 (2007) S. 491–516.

SCALIGER 1629: JOSEPH SCALIGER, Opus de emendatione temporum, 1629 (<https://doi.org/10.3931/e-rara-45917>) (abgerufen am 22.02.2021).

SCHMIDT 1989: Otloh von St. Emmeram, Liber visionum, hg. von PAUL GERHARD SCHMIDT (MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 13), 1989.

SCHUFFELS 1988: HANS JAKOB SCHUFFELS, Wolphere: Vita Godehardi posterior, in: Der Schatz von St. Godehard. Ausstellung des Diözesanmuseums Hildesheim, hg. von MICHAEL BRANDT, 1988, S. 37f.

STÄHLI, HÄRTEL, GIEMANN, ARNOLD 1991: Die Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim 1: Hs 124a–Hs 698, beschrieben von MARLIS STÄHLI, HELMAR HÄRTEL, RENATE GIEMANN, MARINA ARNOLD (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 8), 1991.

STUTZ 1895: ULRICH STUTZ, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts, 1895 (ND 1964).

TELLENBACH 1988: GERD TELLENBACH, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert (Die Kirche in ihrer Geschichte 2 F 1), 1988.

UBL 2008: KARL UBL, Inzestverbot und Gesetzgebung. Die Konstruktion eines Verbrechens (300–1100) (Millennium-Studien 20), 2008.

VON VOLTELLINI 1922: HANS VON VOLTELLINI, Prekarie und Benefizium, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 16 (1922), S. 259–306.

WAITZ 1878: Annales Hildesheimenses, ed. GEORG WAITZ (MGH SS rer Germ. 8), 1878.

WEILAND 1893: Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 1, hg. von LUDWIG WEILAND (MGH Const. 1), 1893.

WOLFRAM 2000: HERWIG WOLFRAM, Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche, 2000.

WOLTER 1988: HEINZ WOLTER, Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056 (Konziliengeschichte A: Darstellungen 5), 1988.

ZIMMERMANN 1966: HARALD ZIMMERMANN, Hospites Theutonici. Rechtsprobleme der deutschen Südostsiedlung, in: Gedenkschrift für Harold Steinacker (1875–1965), hg. von THEODOR MAYER (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 6) 1966, S. 67–84.

## Internetressourcen

Cantus Network: Cantus Network. Libri ordinarii of the Salzburg metropolitan province. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Universität Graz:

<https://gams.uni-graz.at/archive/objects/context:cantus/methods/sdef:Context/get?mode=godehard&locale=de> (abgerufen am 22.02.2021).

Deutsches Rechtswörterbuch (DRW): <https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige?index=lemmata> (abgerufen am 9. Juli 2021).

DU CANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis: <http://ducange.enc.sorbonne.fr> (abgerufen am 17.05.2021).

Historisches Lexikon Bayerns: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/> (abgerufen am 17.05.2021).

RI: <http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche.html> (abgerufen am 17.05.2021).